Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5886). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

5. Jahrgang. 15. August 1902. № 8/9.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

Redaktionsnotiz.

Die Augustnummer des OLZ ist diesmal mit der Septembernummer vereinigt worden, um den Abdruck des Spiegelberg'schen Artikels zu ermöglichen.*) Da das somit einen Monat früher erscheinende Heft sonst in die Mitte der Ferien fällt, so hoffe ich, dass die p. p. Abonnenten die diesmalige Einrichtung nicht als zu störend empfinden.

Dass zu ihr nicht Mangel an Stoff und sonstige bei notleidenden Journalen vorliegende Gründe geführt haben, brauchte eigentlich wohl nicht versichert zu werden. Das Interesse und die Bethätigung der Fachgenossen wächst ja zusehends. Aber freilich wachsen damit auch die Schwierigkeiten, welche zu überwinden sind und manchmal nicht ganz überwunden werden können. Dazu gehört vor allem die äussere Gestaltung der Zeitschriftenschau, welche leider nicht druckfehlerfrei zu erzielen ist. Da es bei der Berichterstattung möglichst auf Schnelligkeit ankommt, so kann nicht so oft Korrektur gelesen werden, wie es, besonders bei der Handschrift einzelner Mitarbeiter, dringend nötig wäre. Dazu kommt, dass eine nachträgliche, vollständige Kontrolle mit so viel Zeitaufwand und Beschwerlichkeiten verknüpft wäre, dass dadurch monatelange Verzögerungen eintreten müssten. Indem die OLZ diese Scylla zu vermeiden sucht, muss sie sich sehenden Auges der Charybdis „Druck- und Schreibfehlerteufel" preisgeben in der Ueberzeugung, dass die entstehenden Mängel zwar unschön und manchmal fast blamabel erscheinen, aber die Brauchbarkeit nicht stören. Und bei dem Konflikt zwischen dem Vorteil des Lesers und der Eitelkeit des Herausgebers ziehe ich es vor mehr dem Verlangen des ersteren Gehör zu geben.

F. E. Peiser.

*) Bei dem Umfang des Doppelheftes sind die Tafeln natürlich anders zu zählen, als gewöhnliche Spalten, da deren Herstellungskosten erheblich die sonstigen Druckkosten überschreiten. (Bemerkung des Verlages).

Beiträge und Nachträge zu Daressys Publikation der hieratischen Ostraca des Museums von Gizeh[1]).

Von Wilhelm Spiegelberg.

Die Arbeit, welcher diese Ausführungen gelten sollen, gehört zu der grossen Publikation, in welcher das Museum von Gizeh seine reichen ägyptischen Schätze in systematischer Weise der Wissenschaft zugänglich macht. Wenn der lange erwogene Plan nun endlich thatkräftig durchgeführt worden ist, wenn jetzt in rascher Folge von bewährten Kräften die verschiedenen Abteilungen des grossen Museums katalogisiert worden sind, so können wir auch dafür wieder der ebenso energischen wie geschickten Leitung Masperos in erster Linie dankbar sein. Auch dieser Katalog ist mit dankenswerter Schnelligkeit an die Oeffentlichkeit getreten, und gerade an ihm kann man sehen, wie notwendig die lang ersehnte Publikation war. Wie manches Stück der von Daressy veröffentlichten Ostracasammlung ist seit Mariettes Zeit unwiederbringlich verloren gegangen, und was wir gelegentlich in solchen Fällen zu beklagen haben, zeigt uns ein Stück wie 25 237. Mariette hatte nur die Zeit und das Personal, um die im Museum eingehenden Altertümer zu verwahren — ihn trifft wegen solcher Verluste kein Vorwurf. Seien wir dankbar, dass es jetzt anders geworden ist.

Daressys Arbeit verdient alles Lob. Ich hebe das gleich an dieser Stelle hervor, weil die folgenden Ausführungen leicht den Anschein erwecken könnten, als seien sie dazu bestimmt, den Wert des grossen, mühevollen Werkes irgendwie zu beeinträchtigen. Sie haben aber ganz im Gegenteil den Zweck, den Wert einer Arbeit zu erhöhen, welche von ganz hervorragender Bedeutung ist und so viele Vorzüge besitzt, dass dagegen die von mir hier und da hervorgehobenen Fehler kaum in die Wagschale fallen dürften.

Was ich an der äusseren Anlage dieser Publikation am stärksten auszusetzen habe, ist die allzu einseitige Durchführung des Lichtdrucks, der selbst da zur Anwendung gekommen ist, wo er ungenügende oder gar keine Resultate ergeben hat. So erblickt man thatsächlich auf nicht wenigen Tafeln Kalksteine, die eben nur Steine geblieben sind, ohne reden zu können, denn von der darauf stehenden Schrift ist nichts oder so gut wie nichts zu entdecken. Eine solche Reproduktion ist wissenschaftlich zwecklos. Vielmehr wäre in allen Fällen, in welchen der Lichtdruck völlig versagte, — und das wird gewiss nicht selten der Fall gewesen sein — die mechanische Wiedergabe (Zinkotypie o. ä.) einer Pause notwendig gewesen. Sie ist zwar, wass objektive Genauigkeit betrifft, nicht so zuverlässig wie ein Lichtdruck, aber doch besser als gar nichts. Ueberall da, wo aber der Lichtdruck nicht ausreicht, wo die verblassten Stellen völlig unleserlich sind, hätte es sich empfohlen, in der Art, wie ich es in den Ostraca of the Ramesseum (Tafel 39—41) gethan habe, neben dem Lichtdruck noch eine Pause zu reproduzieren. Diese letztere wird aber in keiner Weise durch eine hieroglyphische Umschrift aufgewogen, die immer eine starke Interpretation des Textes ist und auch die besten Kenner der hieratischen Cursive nicht von der Mitteilung des Originaltextes befreien darf. Ich bringe diese Punkte hier zur Sprache in der Hoffnung, dass man nach Kräften in Zukunft diesen, wie mir scheint, berechtigten Wünschen Rechnung tragen möge. Ein weiterer, aber nicht so schwerwiegender Fehler ist die hieroglyphische Umschrift, die nicht überall befriedigend ist. Man sieht, dass Daressy auf dem Spezialgebiet der hieratischen Cursive nicht so zu Hause ist, wie auf anderen Gebieten unserer Wissenschaft, auf denen wir ihn als tüchtigen, zuverlässigen Arbeiter schätzen. So ist es nur natürlich, dass ein Spezialkenner vielfach besser und mehr sieht, als ein anderer, der von ganz anderen Gebieten her an diese Litteratur herantritt. Aus diesem Grunde, und weil ich einen nützlichen Beitrag zu Daressys im grossen und ganzen so vortrefflicher Arbeit zu geben hoffe, habe ich mich zur Veröffentlichung der folgenden Mitteilungen entschlossen. Sie sollen nicht zuletzt meinen Dank gegen Daressys Werk bekunden, dem man auf den ersten Blick nicht ansieht, wie viel Arbeit darin steckt. Man wird das besonders verstehen, wenn man an die Stücke denkt, die man jetzt bequem auf den Tafeln vereinigt findet, nachdem Daressy erst mühsam die membra disjecta zusammengesetzt hat.

Die Vorzüge der Arbeit — und diese möchte ich nicht zu erwähnen vergessen — liegt darin, dass uns der bei weitem grösste Teil des Materials zuverlässig mitgeteilt worden ist. Wer einen Begriff davon hat, wie viel von diesen Urkunden noch jetzt

[1]) Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire. Nos 25 001—25 385 — Ostraca par M. G. Daressy. Le Caire. Imprimerie de l'Institut français d'archéologie orientale 1901.

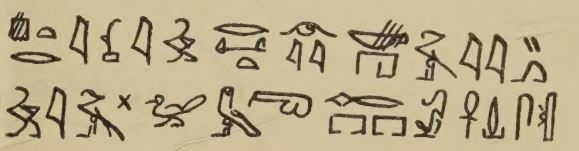
jährlich selbst in unseren Museen zu grunde geht, wird dieses Lob voll würdigen können. Der Begleittext ist knapp und doch ausreichend, wie man ihn in einem Katalog wünscht. Auch die Litteraturverweise sind erschöpfend angegeben. Besonderes Lob verdienen die Indices, die ich in ihrer gesamten Anlage als sehr nachahmungswürdig empfehlen möchte.

Die Bedeutung dieser Publikation ist eine sehr vielseitige. Der von dem Herausgeber gewählten Anordnung folgend, möchte ich hier kurz die zahlreichen Skizzen erwähnen, welche wohl zum grössten Teil — schon der Fundort weist darauf — von jenen Leuten herrühren, welche an der Ausschmückung der Königsgräber gearbeitet haben. Diese Zeichnungen sind kunsthistorisch von grösstem Interesse. Die sichere und flotte Linienführung verdient bei manchen Stücken alles Lob, und nicht selten, so in dem Königskopf 25 144, glaubt man der Hand eines Künstlers zu begegnen. Die meisten Skizzen rühren natürlich von mässigen Zeichnern her, vielfach sind es ja, wie die Korrekturen lehren, Arbeiten von Schülern, welche Kalksteinplatten als billiges Schreibmaterial benutzten. Im Einzelnen möchte ich auf die Zeichnung eines Stierkopfes in Vorderansicht verweisen, sowie auf eine Reihe von Karrikaturen[1]) No. 25 039 (Kahlkopf), No. 25 040 (der missgestaltete Musikant). Der Hängebauch des Flötenspielers deutet darauf, dass der Zeichner die auch in dem demotischen Gedicht vom Harfenspieler (II, 55ff.) berührte Schwäche des ewig durstigen und hungrigen Musikers karrikieren wollte. Auch in der vortrefflichen Zeichnung des Semiten No. 25 135 liegt wohl eine Karrikatur vor. Es wäre keine undankbare Aufgabe, einmal im Zusammenhang in der ägyptischen Kunst und Litteratur der Satire und Karrikatur nachzugehen, welche einen der wesentlichsten Charakterzüge des Aegypters aller Zeiten gebildet haben[2]).

Für die mykenische Frage ist No. 25 087 von Interesse, eine Löwin, deren Vorderfüsse auf einem Untersatz ruhen.

Unter den mythologischen Darstellungen möchte ich auf No. 25 074 verweisen, welches Daressy mir nicht recht gewürdigt zu haben scheint. Dargestellt ist in sehr drastischer Weise, wie die Göttin Nut die Sonne gebiert, und zwar die „junge Sonne“ (*r' šrj*), die Sonne zur Zeit der Winterwende[1]). Bekanntlich verglichen die Aegypter den Lauf der Sonne mit dem Lebenslauf des Menschen[2]). Kindheit, Jugend, Mannesalter und Greisenalter erblickte man in den Wandlungen der Sonne, in den Perioden der Winterwende, Frühlingsnachtgleiche, Sommerwende und Herbstnachtgleiche. So fand die Geburt des Sonnengottes zur Zeit der Winterwende statt, in der Frühlingsnachtgleiche war er ein Jüngling, im dritten Quartal ein bärtiger Mann und zuletzt ein müder Greis. Damit erklärt sich auch der bärtige Gott in dem *Re'*-Heiligtum des Königs *Ne-woser-re'*. In ihm haben wir eben die Darstellung des Sonnengottes in seiner Manneskraft zur Zeit der Sommerwende zu sehen.[3])

Die Zeichnung der beiden ringenden Soldaten (25 132) wird von einer Inschrift begleitet. welche ich am Original so gelesen habe.



„Siehe ich lasse dich schwach (?) hinfallen vor dem Pharao.“

Die zahlreichen Stierzeichnungen (No. 25 074 ff.) stellen den König in der seit ältester Zeit üblichen Weise dar.[4]) So bezeichnet die Beischrift des erstgenannten Stückes den König „mit [starken] Händen, bei dessen Anblick die Länder zittern.“

Den breitesten Raum nimmt indessen das inschriftliche Material ein. Daressy hat zunächst den litterarischen Text zusammengestellt, teils bekannte Texte, teils neue Stücke. Unter den letzteren erwähne ich 25 220, weil ich den nur in hierogl. Umschrift mitgeteilten Text etwas anders deute als der Herausgeber. Ich sehe darin einen Hymnus auf Amon, welche sich schon durch das bekannte Pausazeichen als metrische Poesie kund giebt. Zunächst wird die Herrlichkeit des Gottes geschildert, der da ist

„allein im Himmel (*w'j m pt*)[sic?], ohne Gleichen (*nn wn spwf*), der die beiden Länder besie-

[1]) Kgl. Pap. Turin (ed. Pleyte-Rossi) T. 145. Wandmalereien im brit. Museum. (Dyn. 18).

[2]) Das Buch von Beauregard: La caricature égyptienne ist nur ein schwacher und grösstenteils verfehlter Versuch in dieser Richtung.

[1]) S. Brugsch: Thesaurus S. 408 ff.

[2]) S. zu dem folgenden Brugsch: Matériaux pour servir à la reconstruction du calendrier des anciers Égyptiens S. 46 ff. und Reise nach der grossen Oase El Kargeh S. 37 Anm.

[3]) Aeg. Z. 1899 S. 4.

[4]) S. Aegyptiaca: Festschrift für Ebers S. 131.

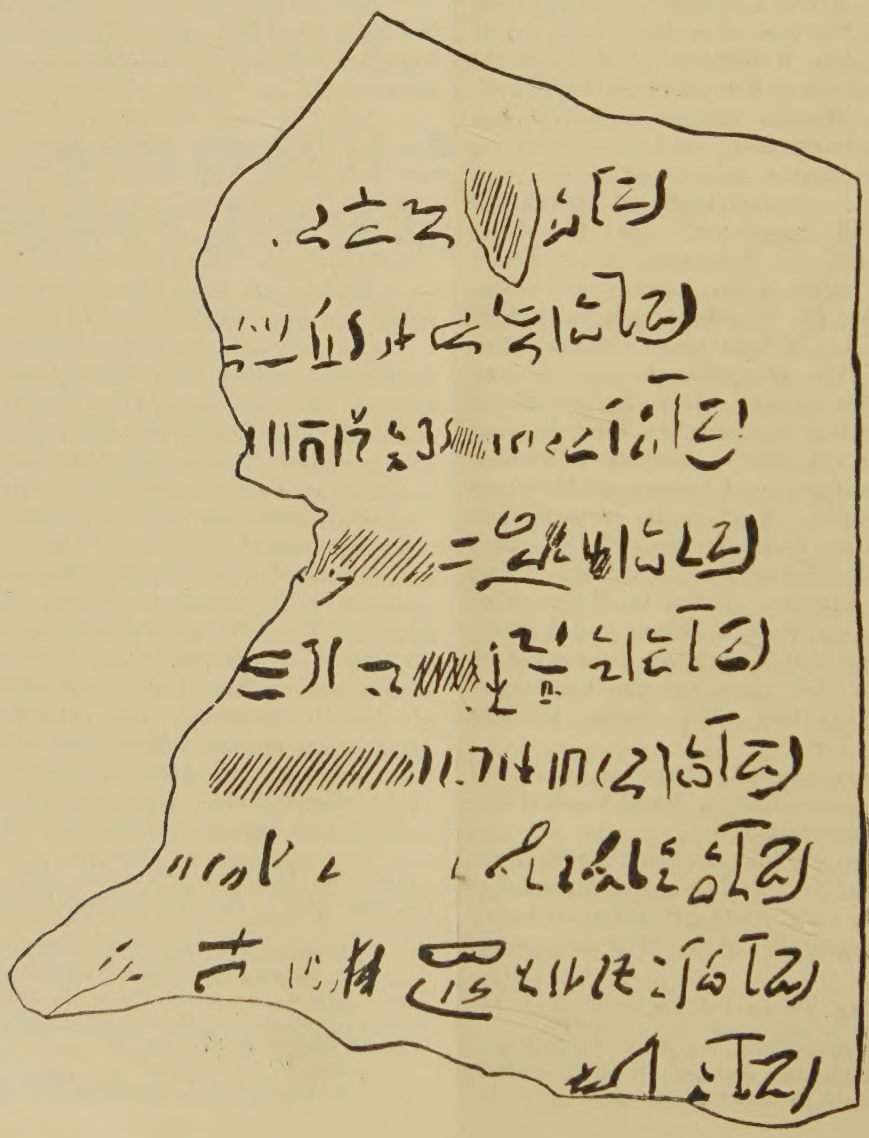
delt hat (lies *'rj* (sic) *(grg tȝwỉ)*, der Leben giebt dem, welcher kommt, um ihn zu sehen, *Amon-Re'*." Ein neuer Abschnitt folgt:

„Er ist im Himmel,
der Herr der Götter,
Amon, der aus Theben hervortritt,
Amon, der wie Gold strahlt,
Kein anderer ist ihm gleich" —
„Wird das Fest des Amon geplant,
so ist das ganze Land in Festfreude
So will ich gehen, um die Schönheiten zu schauen . . ."

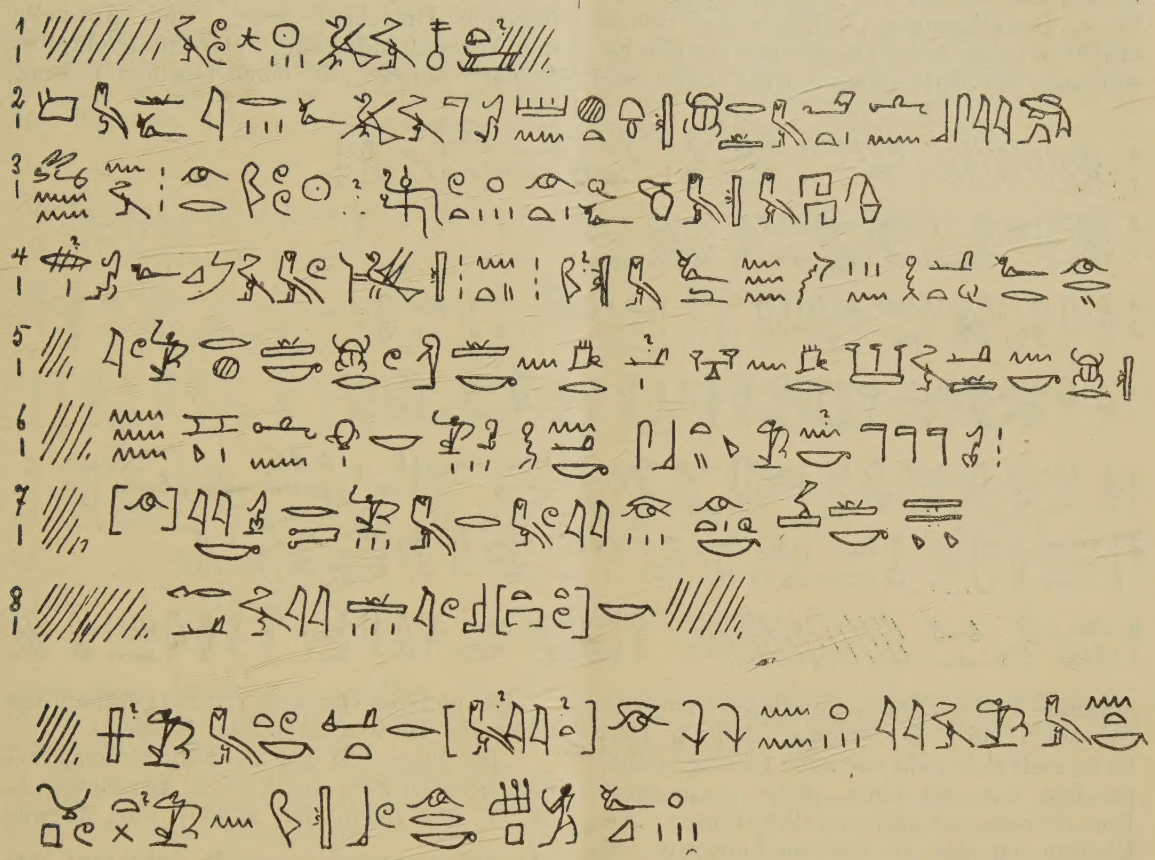
Diese Absicht führt der gottbegeisterte Sänger aus, wie wir aus folgenden Strophen erfahren:

„Ich lief eilig nach Epet-Esowet (= Theben)
Ich sah Amon-Re'
Ich fand ihn,
wie er die beiden Länder mit den Schönheiten seines Glanzes erfüllte" —
„Ich preise deine Geister, Amon-Re'
Ich lobe deine Herrlichkeit . . . . —
Ich bin satt von deinem Anblick, Amon,
Mein Herz ist froh . . . .

Das folgende ist zu zerstört, als dass man ohne den hieratischen Text eine fortlaufende Uebersetzung wagen dürfte. Für den, welcher sich mit der altägyptischen Metrik näher beschäftigt, dürfte dieses Stück von grossem Interesse sein. Ich könnte mir denken, dass dieses Lied bei einem Amonsfeste zu Theben von einem altägyptischen *ša'ir* vorgetragen wurde, vielleicht auch von mehreren im Wechselgesang. Auch der Hymnus auf Theben, von dem ich hier eine Pause mitteile, sei noch hervorgehoben.



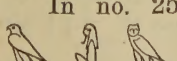
Eine ganze Gruppe von Hymnen hat Erman (Aeg. Z. 1900 S. 19 ff.) als „Gebete eines ungerecht Verfolgten“ zusammengefasst. Zu dieser Gruppe gehört auch 25 210, von dem ich hier eine Umschrift mitteile.



Daressy will darin einen Hymnus auf *Nfr-Tmw (Nefr-Atom)* erkennen, wie ich glaube, mit Recht, wenn auch die Lesung der zerstörten Schlussgruppe von Z. 1 nicht über jeden Zweifel erhaben ist. Z. 2 ff. heisst es von dem Gott, welchem dieses Lied gilt, „der wohlthätige (o. ä,) Gott, der im Anfang war, als (noch) nichts hervorgegangen war. Als die Lichtmacher (?) leuchteten (?), verband ich sein Auge mit der Flamme . . . sein Mund schuf alles, was wirklich (?) ist, aus dem Schweiss seiner Glieder, um zu machen . . . . . Ich kenne dein Wesen von Urzeit an, da du anfingst zu werden [aus dem Ur]gewässer, als (noch) niemand mit dir war. Da . . . . . dir die Götter . . . . . Du hast die Menschen aus den Thränen deines Auges geschaffen[1]). Du hast die beiden Länder besiedelt . . . . . “

Auf der Rückseite, welche wohl die Fortsetzung des vorhergehenden Textes enthält, steht: „ . . . . . du bist der wahre Richter. Du nimmst keine Bestechung.“

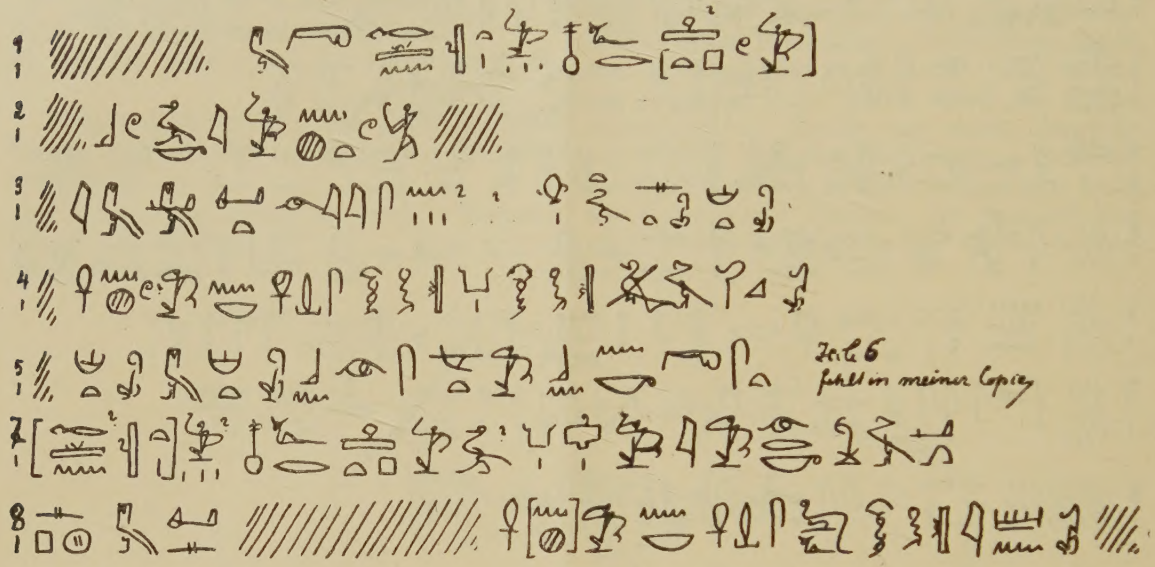
Wir haben hier ein Lied an die Sonne, und zwar an die Morgensonne, deren Schöpfungskraft gefeiert wird. Manches Verwandte findet sich in dem Aeg. Z. 1900 S. 25 veröffentlichten Lied, in welchem die Sonne als „grosse Knospe, welche im Ozean aufgeht“ deutlich als *Nefr-atom* bezeichnet ist. Ganz wie die übrigen von Erman behandelten Lieder schliesst nun auch das unsrige als ein Gebet an den Gott als den gerechten, unbestechlichen Richter. So klingt der poetische Gesang in eine praktische Bitte aus. Der Gott soll dem ungerecht Verfolgten zu seinem Recht verhelfen. Dieser Schluss rechtfertigt meine Zuweisung zu der oben erwähnten Liedergruppe.

In no. 25225 begegnet uns ein Gott  das Prototyp des n. pr. *Ἀρεμῆφις*. Dadurch wird meine

[1]) Zu der Entstehung des Menschen aus den Thränen des Sonnengottes s. Wiedemann: Ein altaegyptischer Weltschöpfungsmythus (Urquell VIII) S. 11 ff. — Vgl. auch Aeg. Z. 1900 S. 26.

Vermutung hinsichtlich der Bedeutung des eben genannten Eigennamens bestätigt[1]).

25227 bezieht sich auf eine Gerichtsverhandlung. Leider lässt die Umschrift zur Beurteilung des Inhalts der Vorderseite ganz im Stich. Der allgemeine Charakter der Urkunde erhellt in erster Linie aus der mehrfachen Erwähnung der *Ḳnbt* (einmal *Ḳnbt stmjw* (sic) genannt. Von der Rückseite teile ich eine eigene Umschrift mit, in welcher Zeile 6 fehlt. Es handelt sich wohl wie auch Daressy richtig gesehen hat, um eine „affaire de moeurs". Eine Person schwört in aller Form: „Die Ehefrau hat sich als Ehefrau betragen. Sie hat nicht gebuhlt, sie hat nicht gehurt"[2]).

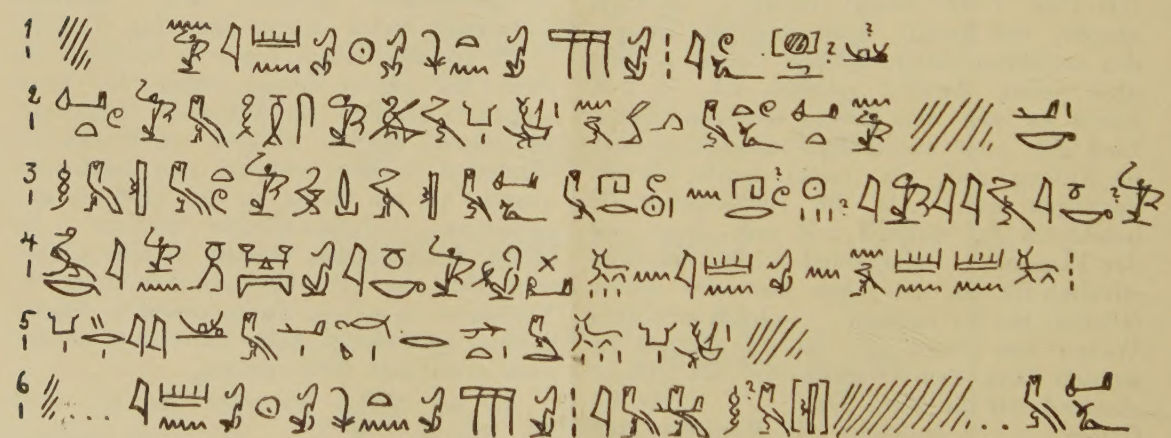


In welchem Zusammenhang aber der Oberarbeiter *Nfr-ḥtp* zu dieser Frau steht, geht aus dem Zusammenhang nicht klar hervor.

25229 ist zweifellos ein Brief. Wie die folgende Umschrift zeigt, sind Absender und Adressat unbekannt. *Daressys* „Schreiber *S:-'nḫr*" beruht auf einer falschen Lesung.

Ein anderes Ostracon (25234) enthält den folgenden Bericht über eine Festfeier.

„Im Jahre VII am 28. Tybi als man bei dem grossen Fest des Königs *Amenophis, L. H. G., des Herrn der Stadt*[1]) war, da war die Arbeitertruppe (*t: 'st*) sic in Jubel vor ihm vier volle Tage des Trinkens mit ihren



[1]) Spiegelberg: Demotische Studien I S. 3*.

[2]) Diesen Satz hat schon Brugsch: Wb. V 44 aus diesem Ostracon mitgeteilt. Das Stück hat seit jener Zeit offenbar sehr gelitten.

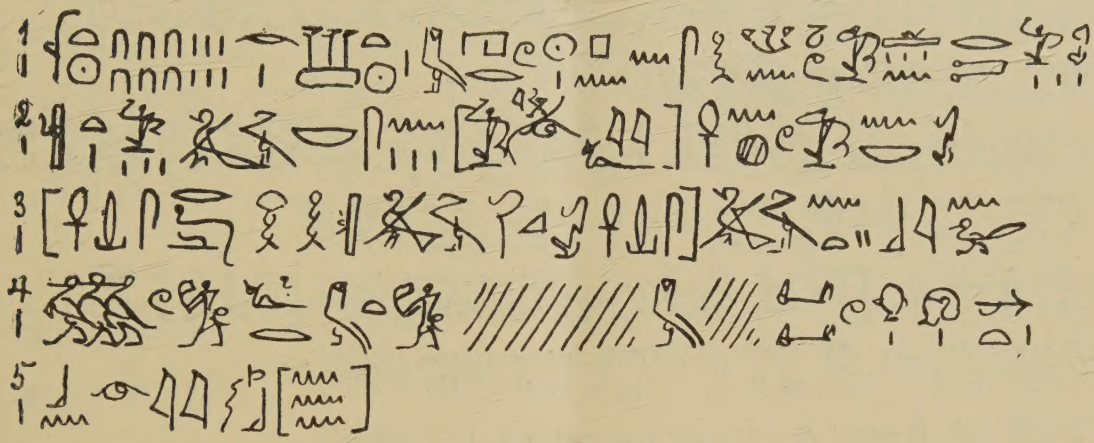
[1]) Ich glaube, dass *dmj* „Stadt" hier insbesondere die Totenstadt von Theben bezeichnet. Der nicht seltene (z. B. Hierat. inscript. no. 5625 Tatel XII) Zusatz „Herr der Stadt" bezeichnet Amenophis I (?) als Schutzheiligen der Thebanischen Necropolis.

Kindern sowie ihren Frauen, teils innerhalb der Necropolis (*dmj*), teils ausserhalb“ [1]).

25236 ist, wie aus dem Titel hervorgeht, ein „Bericht[2]) über alle Verbrechen (o. ä.), welche der Schreiber *Hrj* gegen den Wekil verübt hat“. So wenig leider Tafel und Text eine Nachprüfung im Einzelnen ermöglichen, so glaube ich doch, dass es sich hier ähnlich wie in dem Turiner Papyrus aus der Zeit Ramses' V.[3]) um Belastungsmaterial welche ich 1896 nach dem Original angefertigt habe.

Nach der Datierung (66. Jahr Ramses' II.) ist das vermeintliche Verso vielmehr Vorderseite des Ostracons, dessen Text sich nahezu herstellen[1]) lässt:

„Im Jahre LXVI am 1. Thot an diesem Tage der Arbeit (?)[2]) des Arbeiters *P*$_3$*-nbsn*, da schwur er den Königseid: [Bei dem Fürsten,] dessen schlimme Geister[3]) töten werden,

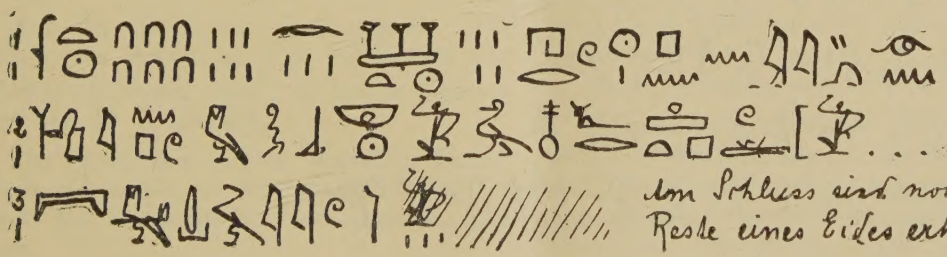


gegen einen Angeklagten handelt. Die einzelnen Anklagepunkte sind mit der oben erwähnten Gruppe eingeleitet.

25237 hat leider seit Mariettes Zeit so gelitten, dass dieses einst bedeutsame Stück heute nnr noch sehr wenig bedeutet. Da der Text dem sicheren Untergang geweiht und auch, seitdem ich ihn zuletzt sah, weiter gelitten zu haben scheint, so will ich hier die hieroglyphische Umschrift mitteilen,

[ich will verstümmelt (?)] und mit dem Kopfholz (?) gemartert werden, wenn ich nicht rein (= unschuldig) bin.“[4]).

Von dem Text der Rückseite habe ich nur die folgenden Excerpte notiert. Ich will sie schon deshalb hier mitteilen, weil sie deutlich lehren, dass die in der Einleitung erwähnte Person *'npw-m-ḥb*, Sohn des „*Nfr-ḥtp*“ war.



[1]) Die Necropolis war von einem grossen Wall umschlossen. Lies *'w pn ḫn dmj pn bwnr-*

[2]) Zu der Gruppe s. Ä. Z. 1891 S. 75. Im Anfang der Zeilen fehlt nichts.

[3]) Pleyte-Rossi: Papyrus de Turin Tafel 51—60 (= Ae. Z. 1891 S. 73 ff.)

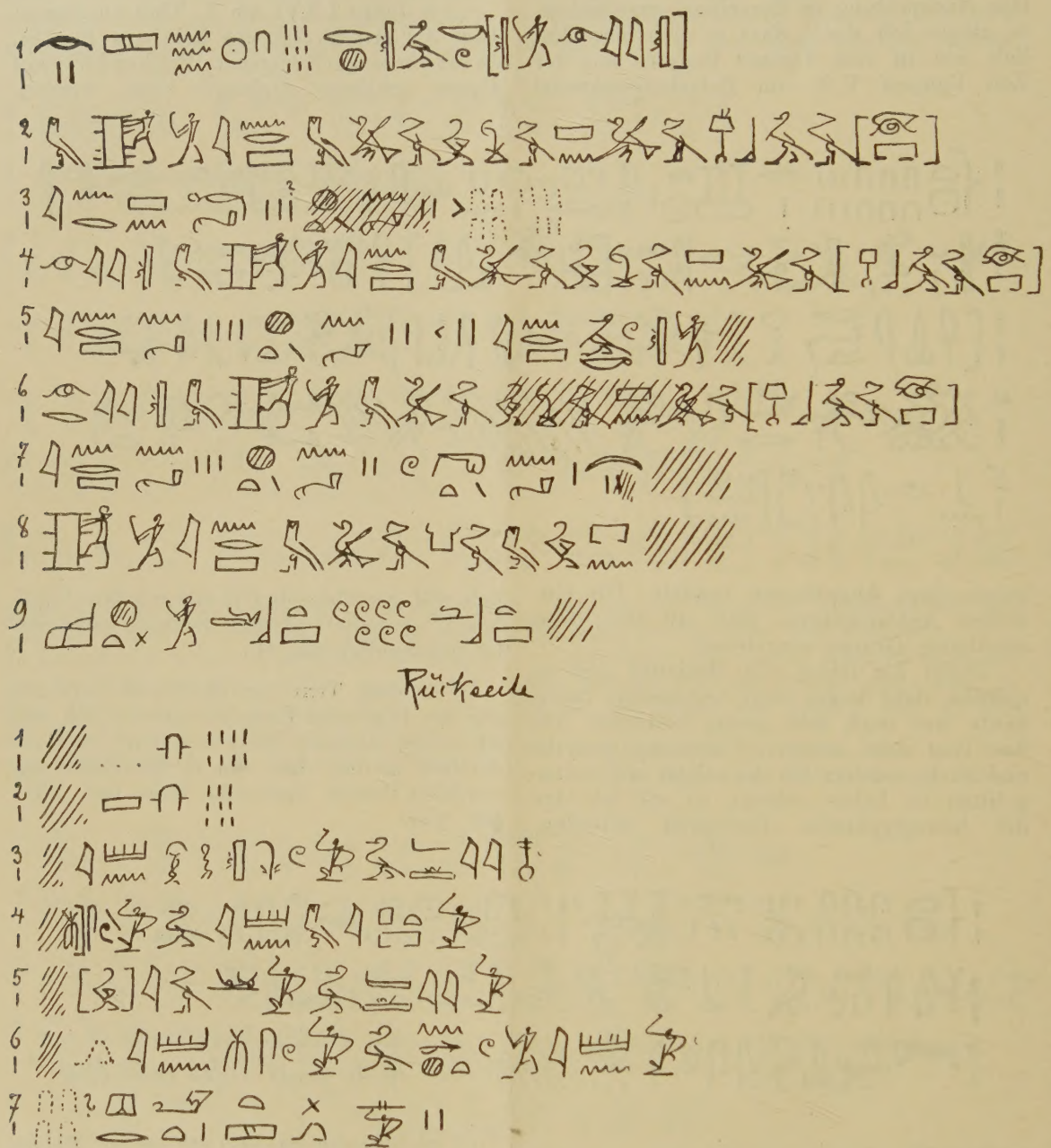
[1]) Ich habe den Text nach den von mir Studien und Materialien S. 71 ff. zusammengestellten Formeln ergänzt.

[2]) *shnw* in der Bedeutung „Arbeit, Auftrag“ ist in den Ostracalitteratur nicht selten. Vgl. Ostr. 7.

[3]) Wörtlich „pravitas cujus spirituum occidet“. Es ist eine Variante des *p*$_3$ *ntï'*$_3$ *b*$_3$*wf r mwt* „magnitudo cujus spirituum occidet“.

[4]) Zu dieser Bedtg. von *w'b* s. *Goodwin* Ä. Z. 1874 S 65.

Von no. 25241 sei hier eine hieroglyphische Umschrift des Textes mitgeteilt, welche auf der Publikation *Mariettes* Abydos II 60,8 und einer Vergleichung des Originals beruht. Es wird darin zumeist über Arbeiten, vielleicht an dem Tempel Sethos I zu Abydos und zwar sowohl in Haustein wie in Ziegel berichtet. Die meisten dieser „Arbeiten" gelten den „Säulen des Vorhofes", einmal wird aber auch der Steinbau in einem „Garten" (Weingarten?) erwähnt. Die Rückseite enthält Notizen über Vorgänge innerhalb der Arbeitertruppe. Lieferungen sind gebucht, aber auch das Eintreffen eines Beamten (?) notiert.

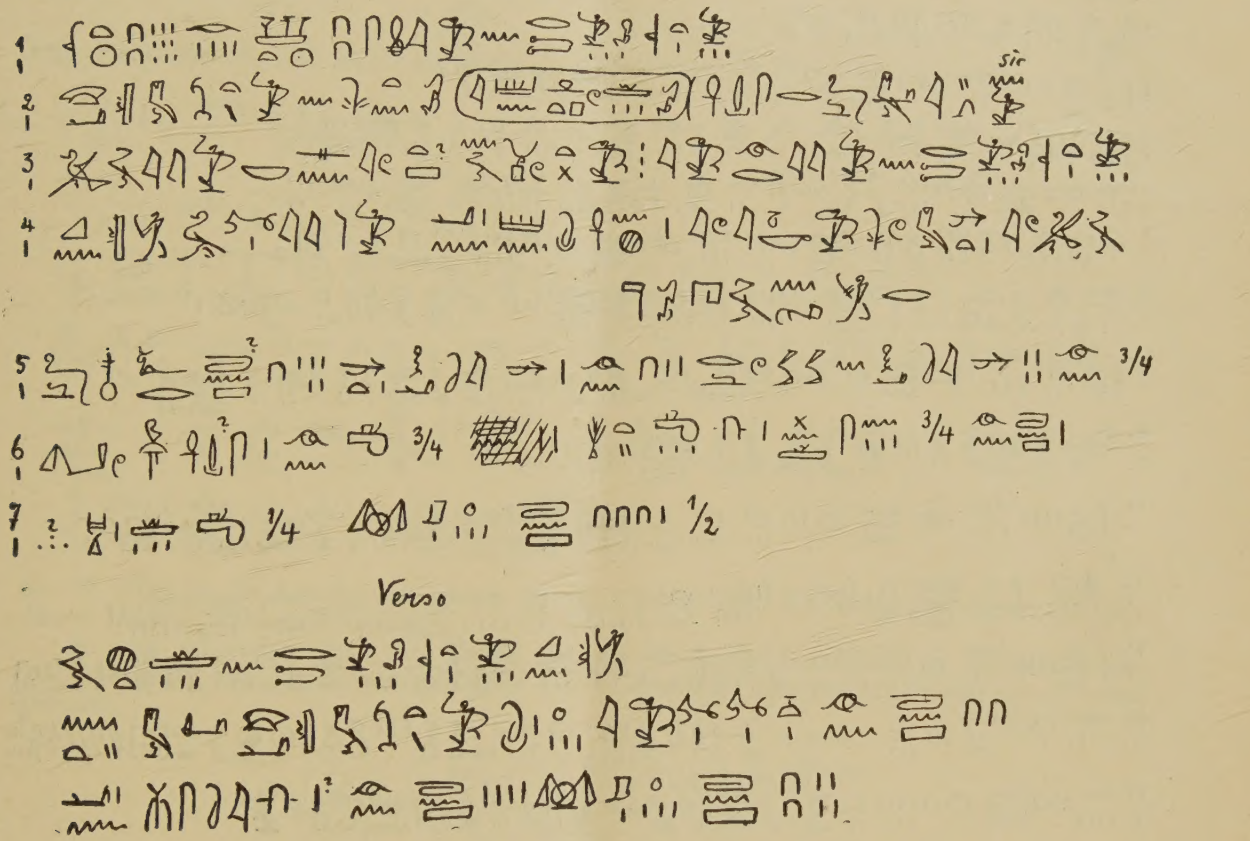


Meine Umschrift des Ostr. 25242 berichtigt diejenige Daressys in so vielen Punkten, dass ich sie hier in extenso hersetze.

Verstehe ich recht, so erstattet der Arbeiter *Ḥ'-m-w:st* dem König Amenophis III. in dessen 29. Regierungsjahre Bericht[1]) über einzelne Gegenstände, welche er dem Arbeiter *Knj* „gemacht" hat. Diese Gegenstände in Kupfer-*dbn* umgerechnet repraesentieren einen Gesamtwert von $31^1/_2$ *dbn.*[2])

einer neuen Umschrift hier mitteilen zu sollen. Ich habe nur die eine Seite des Steines kopiert. In dem Texte ist im wesentlichen von Farbenlieferungen die Rede[1]). Nur in den ersten Zeilen wird berichtet, „dass man anfing (?) die Wand (?) des Grabes in seiner Vorhalle (??) zu bemalen". Die Farben sind

25 242.



Auf der Rückseite sind notiert: „Die Sachen des Arbeiters *Knj*, welche bei dem Arbeiter *Ḥ'-m-wst* sind" in einem Gesamtwert von 25 Kupfer*dbn*.

Der Text, der mir in manchen Einzelheiten unklar ist, ist wirtschaftsgeschichtlich durch die Preisangaben von grossem Interesse.

Auch no. 25247 glaube ich am besten in *ḫsbd-t* und *ḫsbdt* (*n*) *n'*[2]) „blaue Farbe" *wt* „grüne Farbe."

ḫnsj „ ? Farbe."

Einmal wird auch *K:ḥ* „Mörtel, Stuck ?? genannt. Mehrfach wird die gute Qualität der Farbe durch *nfr nfr* „sehr gut" bezeichnet, während einmal *b'n* „schlecht" das Gegenteil bezeichnet. Die Summierung 150 *dbn* stimmt, wenn man die *dbn* Posten für die blaue, grüne und gelbe Farbe addiert[3]).

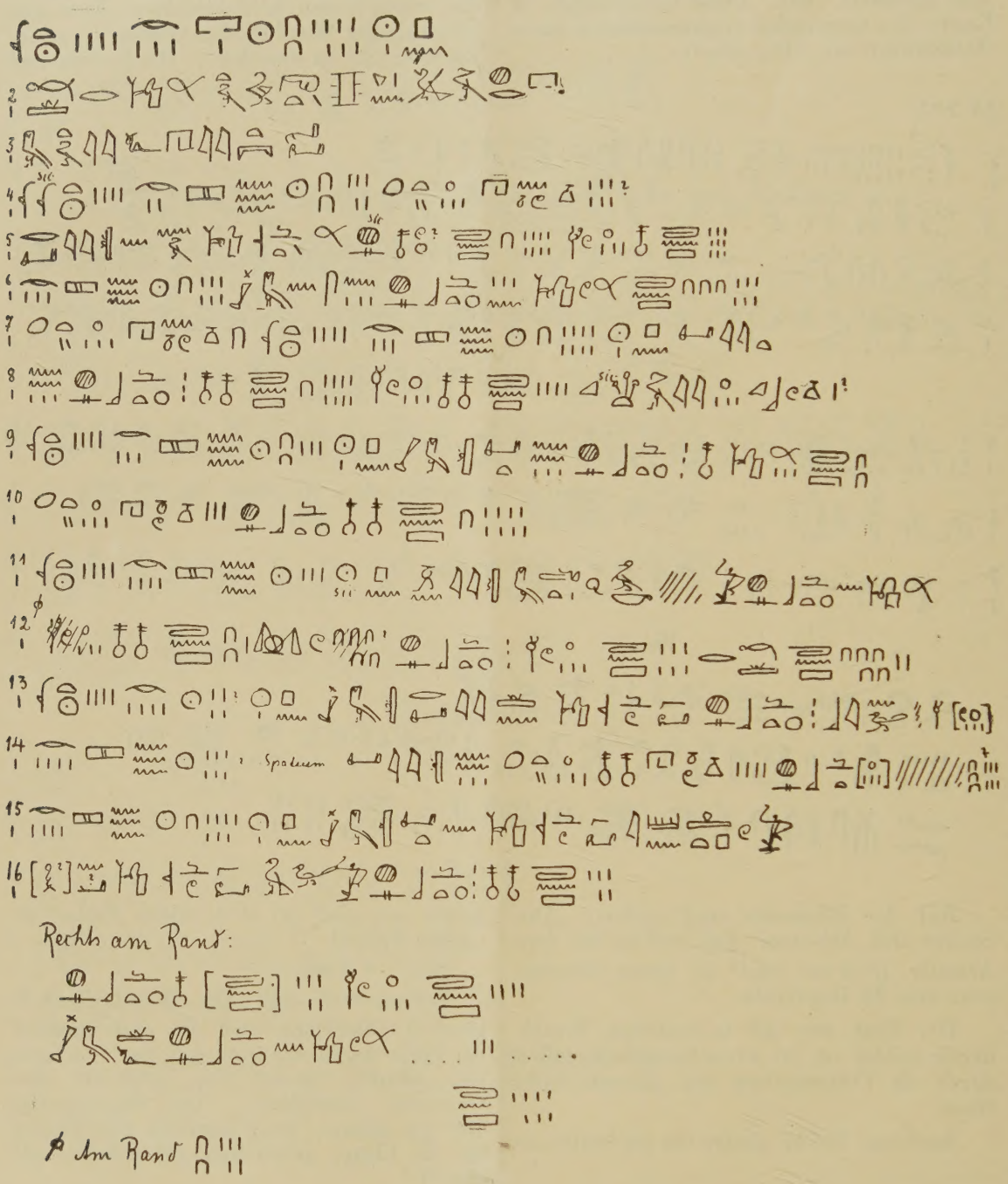
[1]) Die einleitenden Formeln sind dieselben wie in Ostr. Brit Museum no. 5625. (Hierat. inscript. Tafel XII).

[2]) Ich kann diese Summierung nur herausbringen, wenn ich hinter $^1/_4$ Artabe von Z. 7 „macht $^3/_4$ *dbn*" ergänze. Dann hat man $15 + 12 + {}^3/_4 + 2 + 1 + {}^3/_4 = 31^1/_2$.

[1]) Ein ähnlicher Text befindet sich auf einem etwa aus derselben Zeit stammenden Alabaster-Ostrakon der Strassburger Sammlung.

[2]) Wörtlich: Mal-Lapislazuli.

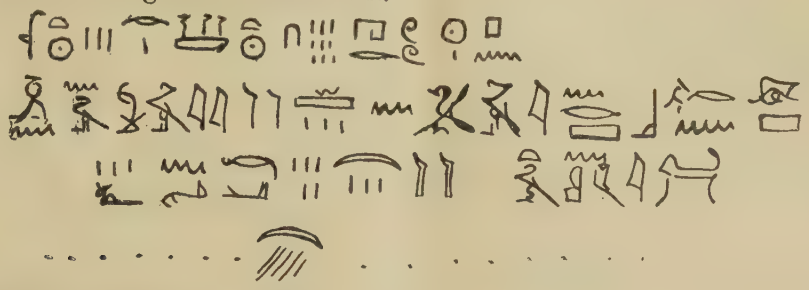
[3]) $18 + 9 + 36 + 18 + 4 + 20 + 18 + 21 + 6$.



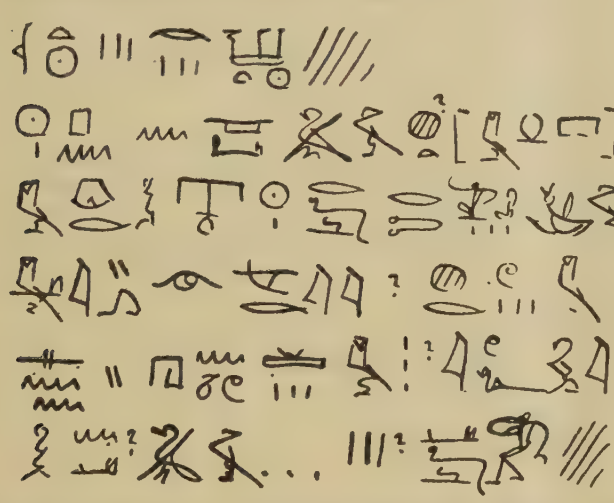
Rechts am Rand:

* Am Rand

Zu 25. 262 teile ich folgende Umschrift mit.

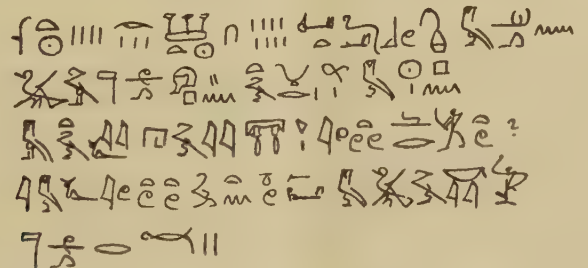


Das verblasste 25. 264 ist so zu lesen:



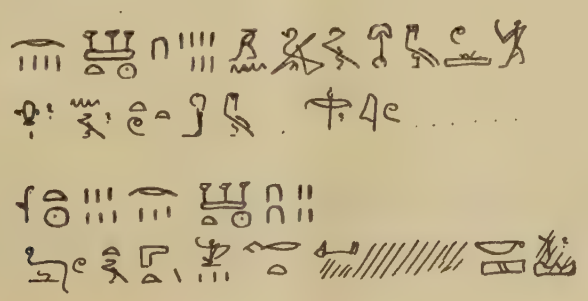
no. 25. 279 ist die Lesung *moj* sicher falsch. Ich glaubte *ḥ'j 'n stnï* zu lesen, bin abe dieser Lesung nicht ganz sicher.

In dem folgenden Text (no 25 269) ist der Fortgang der Arbeit in einem Königsgrabe — nach dem Fundort dem Ramses' III — erwähnt. Ein zweiter Stollen (*st; ntr*) wird gebohrt.



Vielleicht sollten die „hinten in den ersten Stollen" gelegten Kohlen für diese Arbeit gebraucht werden.

25. 296 ist so zu lesen:

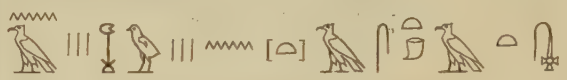


Es ist also eine kurze Notiz über eine Gerichtsverhandlung. Verstehe ich recht, so beschliesst „der grosse Rat“ (*Knbt ˁ:t*) gegen den vor Gericht geführten (*ˀnj*) Zimmermann, dass er nach Aethiopien verbannt werden soll[1]).

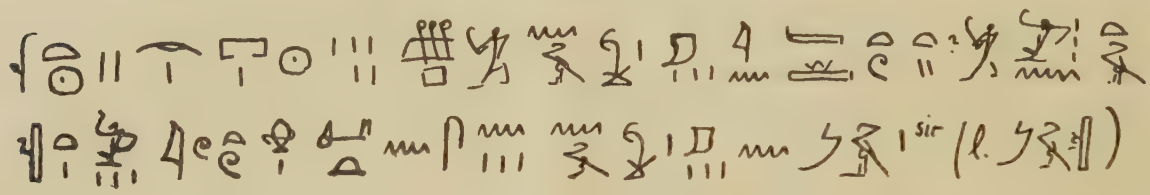
Ich trage hier noch ein Stück nach, welches ich nicht verzeichnet gefunden habe:

Auch das

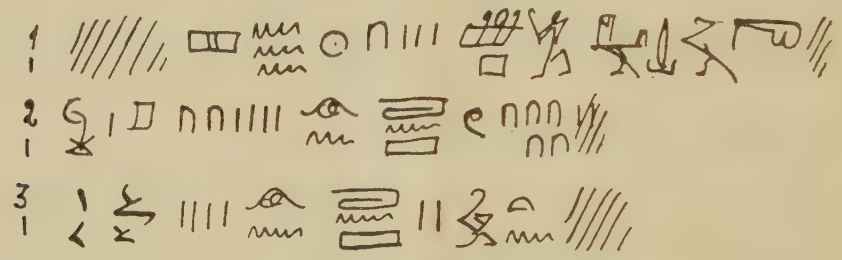
des Pap. Kahun (Ä. Z. 1899 S. 95) dürfte damit identisch sein. Vielleicht ist auch



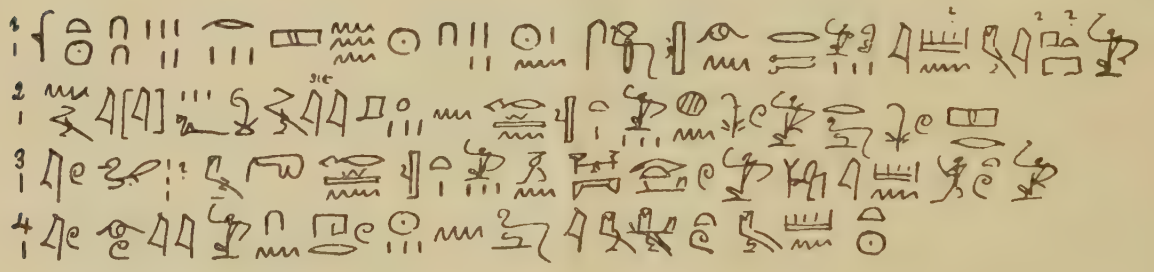
L. D III 258a hierher zu ziehen.

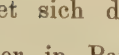
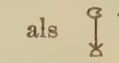


Es hat ein besonderes Interesse durch das Wort *ḥ:*, welches auch sonst zu belegen ist, so in einem Ostracon, dessen Kenntnis ich der Güte des Herrn Dr. Forrer in Strassburg verdanke. Hier der Text:



Ferner in dem folgenden Ostracon 2625 zu Florenz[2]):



Auch in dem Turiner Papyrusfragm. 1929 findet sich die Gruppe  zwei Mal, ferner in Pap. Brit. Mus. 10054 2/12 einmal als  var.

Ich vermag aber aus allen diesen Stellen die Bedeutung des Wortes nicht näher zu bestimmen.

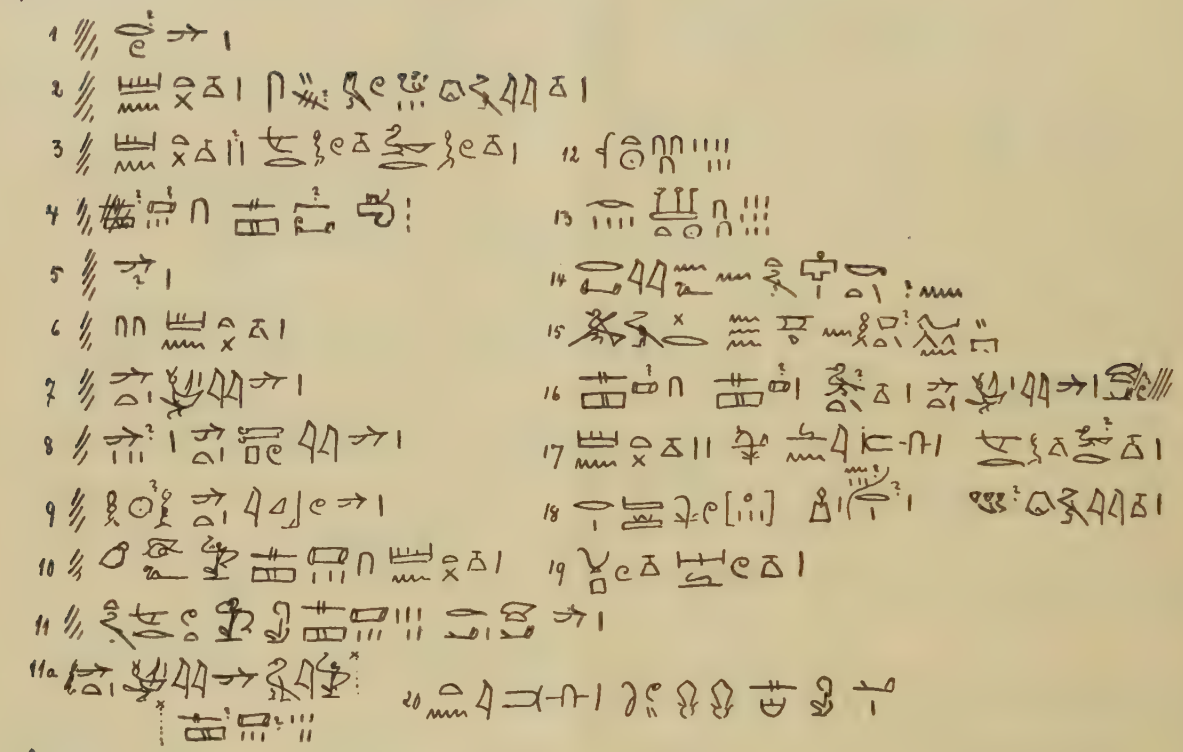
no. 23365 ist lexikalisch von so grosser Bedeutung, dass ich es angesichts der ungenügenden Reproduktion nicht für überflüssig halte, hier meine Pause und Transkription mitzuteilen. Auch eine Veröffentlichung meiner Durchzeichnungen der Schaleninschriften des mittleren Reiches wird neben den Photographien, die vielfach völlig im Stich lassen, von Wert sein.

Ich will hier auf diese wertvollen Stücke im einzelnen nicht eingehen, um so weniger als ich durch die Veröffentlichung meiner Pausen das weitere Studium der Texte ermöglicht zu haben hoffe. Den Charakter der Urkunden hat der Herausgeber nicht erkannt.

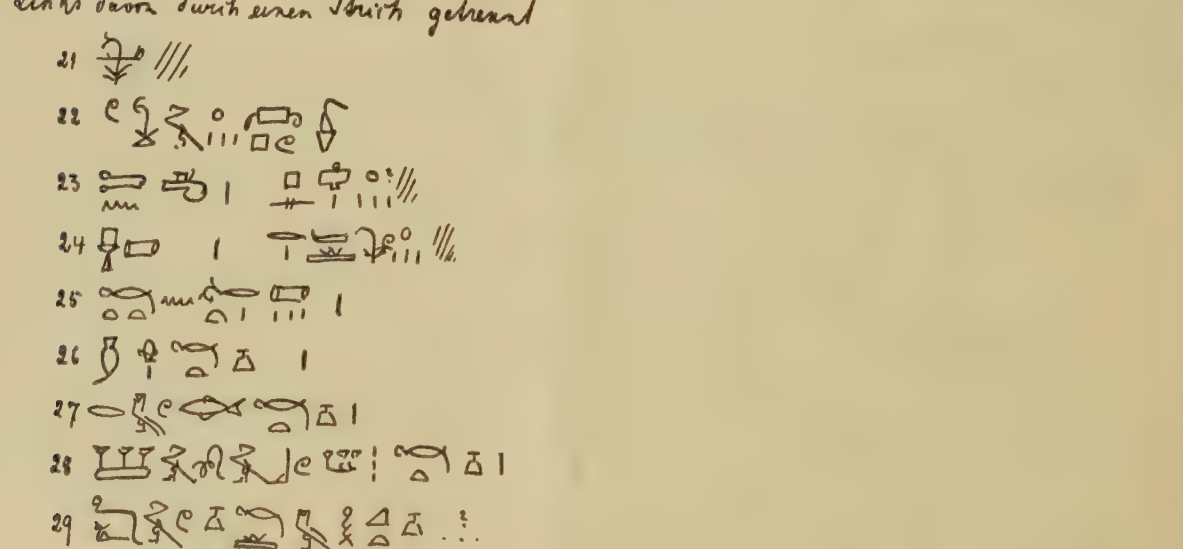
[1]) Zu dieser Strafe s. Spiegelberg: Studien S. 70. Vgl. auch die Beispiele: Aeg. Z. 1901 S. 9.

[2]) S. Erman: Aeg Z. 1880 S. 97. — Ich gebe die Umschrift nach dem Original.

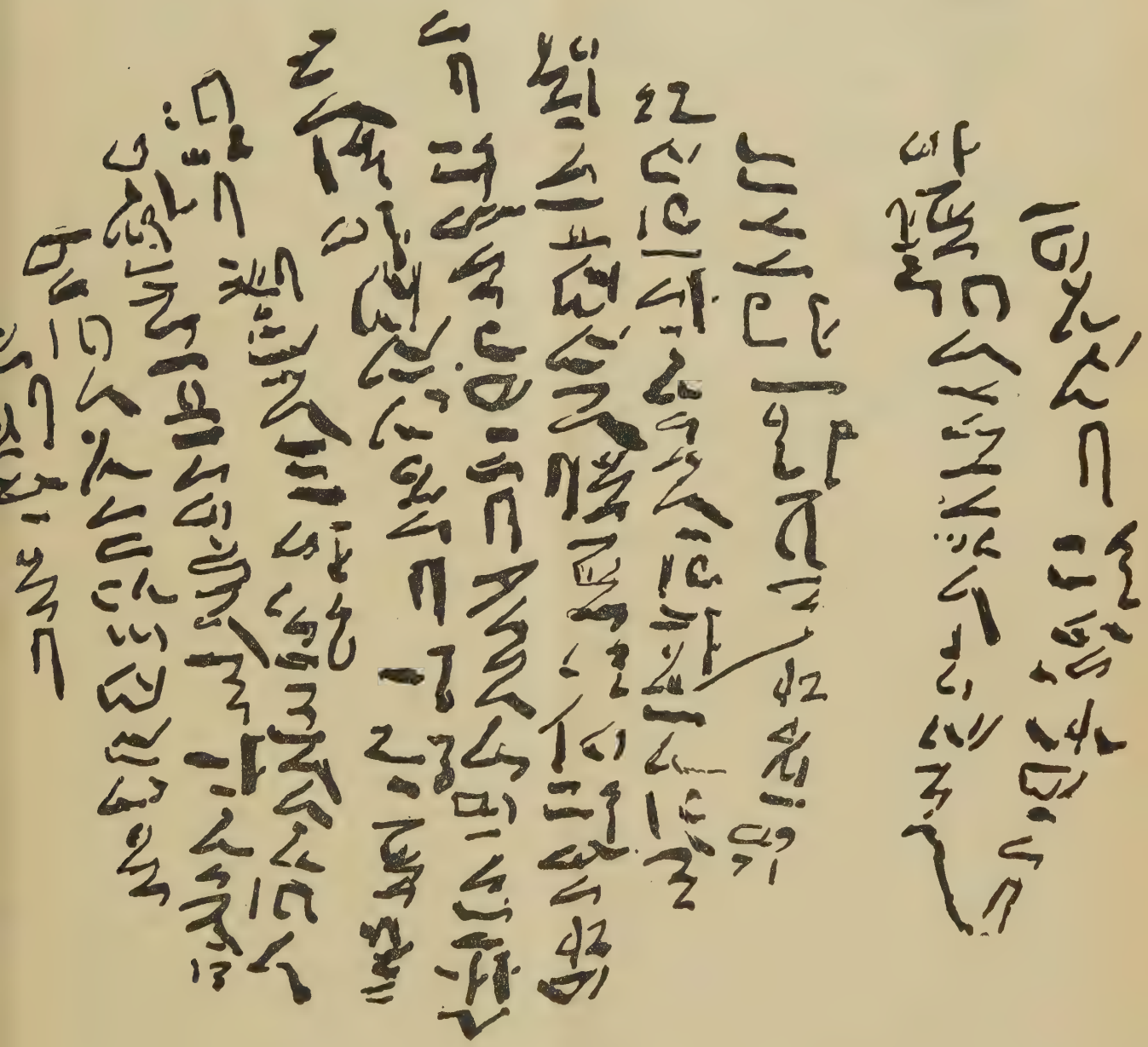
Kolumne I



Links davon durch einen Strich getrennt



no. 25375 ist, soviel ich sehen kann, ein Brief[1]) der *Ddj* an den Propheten *'ntf*, und enthält sicher nicht „des conseils au prophète Antef de surveiller sa femme et bien choisir ses domestiques".

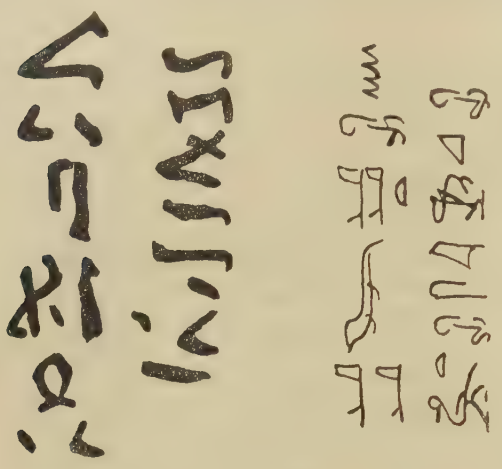


[1]) Die Briefformel lautet rdd-t A *n* B „was A an B giebt" und findet sich so auch sonst in Briefen des M. R. S. Griffith: Kahun papyri S. 73. Die grammat. Form erkläre ich etwas anders als Griffith nach Sethe: Verbum § 739. Für die Schlussformel *nfr stmk* vgl. Griffith: a. O. S. 68.

no. 25385 ist so zu lesen
„was *Sbk-rddt* (oder besser *Rddt-Sbk*) ihrer Tochter *'K* giebt".
Diese Formel „was A dem B giebt[1])" ist

[1]) Zu der grammatischen Form s. Sethe: Verbum II § 739.

u. a. eine Dedikationsformel, mit welcher die Angehörigen dem Ka Gaben weihen. Die Schale (?)[1] 25385 war also von *Rddt-Sbk*



ihrer Tochter als Totengabe geweiht worden. Später — schon Anfang Dyn. XVIII[2] — lässt man das Verbum des Gebens weg, und so lautet die Formel einfach „A an B".

Zur Erklärung der Psalmen Salomos.

(Fortsetzung.)

Von Felix Perles.

8,13 *οὐ παρέλιπον ἁμαρτίαν ἣν οὐκ ἐποίησαν* lautete לא הניחו חטא שלא עשו. Die gleiche hyperbolische Ausdrucksweise findet sich auch im Neuhebräischen z. B. b. Aboda zara 17[a] לא הניח זונה אחת שבעולם שלא בא עליה.

8,23 *ἐδικαιώθη ὁ θεὸς ἐν τοῖς κρίμασιν αὐτοῦ ἐν τοῖς ἔθνεσι τῆς γῆς.*

καὶ οἱ ὅσιοι τοῦ θεοῦ ὡς ἀρνία ἐν ἀκακίᾳ ἐν μέσῳ αὐτῶν. Der erste Halbvers ist durchaus unklar, denn wenn *ἐν τοῖς ἔθνεσι τῆς γῆς* zu *κρίμασιν* gehören soll, ist der geschichtliche Sachverhalt auf den Kopf gestellt, da doch eben an den Juden und nicht an den „Völkern der Erde" ein Strafgericht vollzogen worden war. Ebenso wenig kann man den Ausdruck zu *ἐδικαιώθη* ziehen. Denn wenn auch unser Psalmist den Sieg des Pompejus als eine Strafe für die Sünde der Juden ansah, wird er doch nicht geglaubt haben, dass auch die Römer es so auffassten und Gott sich dadurch vor den Völkern der Erde gerechtfertigt habe. Ich möchte daher die Vermutung aussprechen, dass G seine Vorlage gänzlich missverstanden hat, und mit עמי הארץ hier nicht die Völker der Erde, sondern die (unfrommen) „Leute des Landes" gemeint waren im Gegensatz zu den *ὅσιοι* (חסידים) der zweiten Vershälfte. Nunmehr gewinnt erst der ganze Vers seinen vollen Sinn: Gott erwies sich gerecht durch seine Gerichte an den עמי הארץ (d. h. den Sadduzäern) und die Frommen Gottes (d. h. die Pharisäer) sind wie unschuldige Lämmer unter ihnen[1]). Wenn meine Annahme zutrifft, so hätten wir hier also den ältesten Beleg für den in der Mischna so häufigen Gebrauch des Ausdrucks עם הארץ in dieser speziellen Bedeutung[2]). Auffallend bleibt nur, dass G den Ausdruck עמי הארץ in diesem Zusammenhang nicht verstanden haben soll. Doch braucht er ja keine Kenntnis mehr von den geschichtlichen Beziehungen unseres Psalms gehabt zu haben und kann ausserdem durch Stellen wie 9,2 leicht zu seiner Uebersetzung verführt worden sein.

9,4 *Τὰ ἔργα ἡμῶν ἐν ἐκλογῇ καὶ ἐξουσίᾳ τῆς ψυχῆς ἡμῶν*
τοῦ ποιῆσαι δικαιοσύνην καὶ ἀδικίαν
ἐν ἔργοις χειρῶν ἡμῶν.

Schon Geiger hat richtig erkannt, dass *ἐν ἐκλογῇ* die Uebersetzung von בבחירה ist, welches Wort bei den jüdischen Philosophen des Mittelalters die Willensfreiheit bezeichnet. Dasselbe kann schon damals diese Bedeutung gehabt haben[3]), da es nicht die Nachbildung irgend eines griechischen oder arabischen Kunstausdrucks, sondern offenbar auf Grund von Deut. 30,19 ובחרת בחיים, der klassischen Stelle für die jüdische Lehre der Willensfreiheit, gebildet ist.

Für *ἐξουσίᾳ τῆς ψυχῆς ἡμῶν* vermute ich ממשלת רוחנו vgl. Prov 16,32 משל ברוחו „einer, der sich selbst beherrscht."[4]) Unsere Stelle würde also besagen, dass wir willensfrei sind und die Herrschaft über uns selbst haben, sodass wir Recht und Unrecht thun können. Bekanntlich lag in der Beurteilung dieser Frage einer der Differenzpunkte zwischen Pharisäern und Sadduzäern vgl. Schürer[3] II 392—394, wo auch auf unsere Stelle ver-

---

[1]) Nach meinen Notizen der Deckel eines schalenartigen Gefässes.

[2]) Viele Gefässe im Museum von Gizeh.

[1]) Dadurch wird erst die Beziehung von *ἐν μέσῳ αὐτῶν* verständlich.

[2]) Den Uebergang zu dieser Bedeutung zeigt übrigens der Gebrauch des Ausdrucks bei Esra und Nehemia. Belegstellen und Litteratur über עם הארץ bei Schürer 3 II 400 Anm. 54.

[3]) In anderer Bedeutung ist בחירה in der tannaitischen Litteratur belegt s. Levy Nh Wb I 210a.

[4]) Für die auffällige Wiedergabe von רוח durch *ψυχή* bietet LXX Gen. 41,8 Ex. 35,21 eine Parallele.

wiesen ist. Bemerkenswert ist, dass Josephus (Bell Jud. II, 8,14) von den Sadduzäern berichtet *φασὶ δ' ἐπ' ἀνθρώπων ἐκλογῇ τό τε καλὸν καὶ τὸ κακὸν προκεῖσθαι*, während nach ihm die Pharisäer nur lehren *τὸ πράττειν τὰ δίκαια καὶ μὴ κατὰ τὸ πλεῖστον ἐπὶ τοῖς ἀνθρώποις κεῖσθαι*. Das Wort *ἐκλογή* findet sich in diesem Sinne auch noch einmal im NT (Rom. 9,11 *ἡ κατ' ἐκλογὴν πρόθεσις τοῦ θεοῦ*) sonst aber nirgends in der ganzen Gräzität. Jedenfalls ist ihm also diese Bedeutung erst auf jüdischem Boden (als Nachbildung von בחירה) aufgeprägt worden.

9,5 *ὁ ποιῶν δικαιοσύνην θησαυρίζει ζωὴν αὐτῷ παρὰ κυρίῳ, καὶ ὁ ποιῶν ἀδικίαν, αὐτὸς αἴτιος τῆς ψυχῆς ἐν ἀπωλείᾳ.* Merkwürdiger Weise übersetzen Geiger, Wellhausen und Kittel übereinstimmend *θησαυρίζει* durch „erwirbt", trotzdem die wörtliche Uebersetzung „aufspeichern" den Sinn viel besser wiedergiebt. Im Original stand zweifellos גונז לו חיים vgl. die bekannte Stelle Tosephtha Pea 4,18 (b. Baba Bathra 11[a]) אבותי גנזו אוצרות למטה ואני גנזתי אוצרות למעלה . . . אבותי גנזו אוצרות של ממון ואני גנזתי אוצרות של נפשות . . . אבותי גנזו לאחרים ואני גנזתי לעצמי . . . אבותי גנזו אוצרות בעולם הזה ואני גנזתי אוצרות לעולם הבא . . . Wenngleich hier (und auch sonst) das Zeitwort גנז nicht gerade mit dem Objekt חיים verbunden erscheint, so ist der Ausdruck doch mit Sicherheit zu erschliessen einerseits aus b. Chagiga 12[b], wo von גנזי חיים die Rede ist, andererseits aus dem Targum zu 1 Sam. 25,19 ותהי נפשא דרבוני גניזא בגנז חיי עלמא, ähnlich Trg. Pseudojonatan Deut. 31,16 ונשמתך תהוי גניזא בגניז חיי עלמא. Die in unserem V. vorliegende Anschauung findet sich schon bei Sirach 17,22 Syr. ܘܐܦ ܒܚܠܩ ܕܒܪ ܐܢܫ ܥܡ ܟܠ ܒܣܪ ܐܝܟ ܥܝܢ ܕܒܪ ܐܢܫ (der griechische Text z. St. giebt diesen Sinn nicht wieder, da der Uebersetzer חותם (*σφραγίς*) statt חתים gelesen hat vgl. Deut. 32,34 und Hiob 14,17, welche Stellen hier Sirach wohl vorgeschwebt haben[1]). Möglicherweise hat unser Psalmist die Sirachstelle direkt benützt, denn der ganze Gedankengang von Sir. 17,15 ff. zeigt bemerkenswerte Uebereinstimmung mit unserm Psalm V. 3—7. Auch für den zweiten Halbvers muss der neuhebräische Sprachgebrauch herangezogen werden, denn *αἴτιος τῆς ψυχῆς* kann nur die Wiedergabe des z. B. schon Abot 3,8 vorkommenden מתחייב בנפשו sein: „er verwirkt sein Leben.

9,6[c] *ὅτι αἰσχύνη ἡμῖν καὶ τοῖς προσώποις ἡμῶν περὶ ἁπάντων.* Die unerträgliche Tautologie *ἡμῖν καὶ τοῖς προσώποις ἡμῶν* verschwindet, wenn man als Original annimmt כי לנו בשת ולפנינו כְּלִמָּה „Denn Scham (bedeckt) uns und unser Angesicht Schande." Dann hätte G כְּלָם (oder etwas ähnliches) für כלמה gelesen, was gar nicht auffällig wäre, da die Endung ה häufig abgekürzt wurde.[1]) Von den zahlreichen Stellen, an denen בשת und כלמה (bezw. die betreffenden Verba) wie hier parallel stehen, seien hier nur Jer. 3,25; 51,51; Ps. 44,16; 69,7—8 genannt. Zum Ausdruck vergleichen schon Ryle und James Dan. 9,7—8 ולנו בשת הפנים[2]).

10,1 *Μακάριος ἀνὴρ οὗ ὁ κύριος ἐμνήσθη ἐν ἐλέγμῷ, καὶ ἐκυκλώθη ἀπὸ ὁδοῦ πονηρᾶς ἐν μάστιγι.* Das auffällige *ἐμνήσθη* ist offenbar ungeschickte Wiedergabe von יפקדנו, das hier natürlich nur „heimsuchen", „strafen" bedeuten kann[3]). Vgl. Ps. 94,12; Hiob 5,17, wo dafür die Synonyma יסר und הוכיח stehen. Zum Ausdruck יפקדנו בתוכחת, der allerdings nirgends zu belegen ist, vergleiche man Ps. 89,33; Jes. 27,1, wo ebenfalls durch פקד ב das Mittel der Strafe angegeben wird.

Für *ἐκυκλώθη* will Fritzsche *ἐκωλύθη* lesen, während Geiger und Gebhardt eine irrige Wiedergabe von סבב[4]) vermuten. Wahrscheinlich hat jedoch im Original חזר gestanden, das sowohl „sich im Kreise bewegen" wie „umkehren" bedeutet.[5]) Obgleich dieses Verbum im AT nicht belegt ist,

[1]) Ueber den Ursprung dieser auch aus dem NT (Matth. 6,19 ff.; Luc. 12,33 ff.) bekannten Vorstellung vgl. jetzt Schreiner, die jüngsten Urteile über das Judentum 29, wo indessen der Hinweis auf Sir. 17,22 und Ps. Sal. 9,5 fehlt und auch noch anderweitige Parallelstellen beizubringen wären, z. B. aus der syrischen Baruch-Apokalypse 14,12 uud 24,1.

[1]) Auch Ps. 89,51 ist M. T. כל־רבים עמים nach Reifmann und Bäthgen aus כלמת entstanden.

[2]) Geiger führt diesen Vers (und die davon abhängige Stelle Baruch 2,6) als inhaltliche Parallele an, doch ohne die sprachliche Uebereinstimmung hervorzuheben.

[3]) Allerdings steht für פקד in der Regel *ἐπισκέπτομαι* (auch in unseren Psalmen 3,7. 11; 9,4; 15,12). Doch findet sich Jes. 26,16 *ἐμνήσθην σου* für פקדוך und Sir. 33(36),10 *μνήσθητι ὁρκισμοῦ* für פקוד מועד. Möglicherweise auch Psalm Sal. 5,16 *μνημονεύει* für יפקדנו (den Gott mit hinreichendem Masse bedenkt).

[4]) Zur Stütze dieser Annahme braucht man übrigens nicht auf Ps. 114,3 (Geiger) hinzuweisen, sondern auf 1 Kön. 12,37; Esra 6,22 (vgl. auch 2 Sam. 3,12), an welchen Stellen der Hiphil von סבב von einer inneren Umkehr gebraucht wird.

[5]) In der an unserer Stelle vorliegenden speziellen Bedeutung „vom bösen Wege umkehren" findet sich חזר z. B. in der bekannten Erzählung von Acher (jer Chagiga II 77[bc]; b Chag 15[a]).

zeigt schon die Lautverschiebung (gegenüber aram. הדר), dass es echt hebräisch ist. Vgl. meine Notes critiques zu Sir. 26,11; 36,5, wo ich das Wort auch nachzuweisen suche.

11,1 *οτι ηὐλόγησεν ὁ θεὸς Ἰσραὴλ ἐν τῇ ἐπισκοπῇ αὐτῶν.* Da *ἐπισκοπή* hier absolut nicht passt, so vermute ich, dass es nur durch Homöoteleuton aus V. 6 hierher geraten ist. Dort wie hier folgt *ἐπισκοπῇ* auf *Ἰσραὴλ ἐν* und schliesst der Vers mit *αὐτῶν*, so dass das Auge des Abschreibers leicht abirren konnte. Schwieriger ist festzustellen, was für ein Wort ursprünglich dafür gestanden hat. Nach dem Zusammenhang liegt am nächsten *ἐν τῷ σκορπισμῷ* vgl. 17,18 *εἰς πᾶσαν τὴν γῆν ἐγενήθη ὁ σκορπισμὸς αὐτῶν*, oder *ἐν τῇ διασπορᾷ* nach 8,28 *συνάγαγε τὴν διασπορὰν Ἰσραὴλ μετ' ἐλέου καί χρηστότητος*, was sogar noch genauer zu unserm V. stimmt, und 9,2 *ἐν παντὶ ἔθνει ἡ διασπορὰ τοῦ Ἰσραήλ.*

11,2—3 fehlt in der Aufzählung der Himmelsgegenden der Süden. Statt dessen steht *ἐκ νήσων μακρόθεν συνήγαγεν αὐτοὺς ὁ θεός.* Offenbar schwebte dem Verfasser Ps. 107,3 vor, wo es in gleichem Zusammenhang heisst ומארצות קבצם ממזרח וממערב מצפון ומים. Dort lesen seit Kennicott viele Exegeten nach Jes. 43,6; Ps. 89,13 ומימין. Jedenfalls aber hat unserm Psalmisten schon die La. מים vorgelegen, die er dann durch „die fernen Inseln" paraphrasierte. Wahrscheinlich schrieb er wie Jes. 66,19 מאיים רחוקים oder, wie Ryle und James nach Jer. 31,10 annehmen, מאיים ממרחק.

11,5 *πᾶν ξύλον εὐωδίας* lautete wahrscheinlich im Original כל עצי לבנה wie Cant. 4,14, jedenfalls aber nicht כל עץ בשם (Frankenberg), da man nur קנה בשם sagte.

11,6 *ἵνα παρέλθῃ Ἰσραὴλ ἐν ἐπισκοπῇ δόξης θεοῦ αὐτῶν.* Der Ausdruck *ἐν ἐπισκοπῇ δόξης* bedarf noch der Aufhellung. Zwar haben schon Wellhausen und Kittel *ἐπισκοπή*[1]) ganz richtig als „Schirm", „Aufsicht" erklärt, doch ist eine solche Ausdrucksweise, wonach die *δόξα θεοῦ* (כבוד יהוה) die Menschen schirme, ganz ungewöhnlich. Vielleicht ist *δόξης* aus *δεξιᾶς* verderbt bezw. aus V. 7 dafür hierhergeraten[2]). Allerdings müsste dann der Fehler sehr alt sein, denn Baruch 5,8 hat auch schon unsere La. vor sich gehabt. Für *δεξιᾶς* spricht aber einerseits die Parallelstelle aus unsern Psalmen 13,1 *δεξιὰ κυρίου ἐσκέπασέν με* (ähnlich Sap. Sal. 5,17 *τῇ δεξιᾷ σκεπάσει αὐτούς*) andererseits deuterojesajanische Stellen wie 49,2 בצל ידו החביאני und 51,16 ובצל ידי כסיתיך.[1])

13,1 *δεξιὰ κυρίου ἐσκέπασέν με*
δεξιὰ κυρίου ἐφείσατο ἡμῶν.

2. *ὁ βραχίων κυρίου ἔσωσεν ἡμᾶς κτλ.* Wie denkt man sich das Original von 1[b]? Doch nicht ימין יהוה חשכה לנו (Frankenberg), was ganz unhebräisch ist, da der Dativ bei חשך nur bedeuten kann, wofür einer aufgespart wird (Hiob 21,30; 38,23). Geiger nimmt richtig חסה עלינו an, was in der LXX regelmässig durch *φείδεσθαι* wiedergegeben wird, übersieht aber, dass als Subjekt zu חום niemals ימין, sondern immer עין steht. Man darf daher auch hier עין יהוה חסה עלינו als Original annehmen. Bei Ezechiel findet sich dieser Ausdruck häufig auf Gott angewendet. Der Fehler entstand wohl dadurch, dass der Anfang (vgl. oben zu 2,25) verwischt war und der Abschreiber nur mehr ין.. lesen konnte, was er nach a zu ימין ergänzte. Die Annahme einer solchen Anaphora lag besonders nahe, da ja auch *ὁ βραχίων κυρίου* folgt und auch sonst (Ex. 15,6; *ψ* 118,16) die gleiche Anaphora sich findet.

13,8 *ἐν περιστολῇ παιδεύεται δίκαιος* wird von Geiger, Wellhausen und Kittel übersetzt „insgeheim wird der Gerechte gezüchtigt." Geiger erklärt *ἐν περιστολῇ* als irrige Uebersetzung von בכסות, das jedoch in der von ihm angenommenen Bedeutung niemals vorkommt. Eher könnte man annehmen, dass בלט gestanden habe, was G. בְּלֹט[3]) statt בַּלָּט gelesen hätte, oder dass *ἐν περιστολῇ* hier im Sinne von „gebührlich" gebraucht ist ähnlich wie Aristeas § 284 *μετὰ περιστολῆς.* Noch näher jedoch scheint mir folgende Erklärung zu liegen. Wir lesen Sap. Sal. 12,2 *τοὺς παραπίπτοντας κατ' ὀλίγον ἐλέγχεις* und ähnlich 12,10 *κρίνων δὲ κατὰ βραχὺ ἐδίδους τόπον μετανοίας*[2]). Es ist daher auch sehr wohl

---

[1]) Ausser Hiob 10,12 (für פקדה) steht *ἐπισκοπή* in dieser speziellen Bedeutung Hiob 29,4 (wo LXX wohl בסוך für בסוד las vgl. meine Analekten 89) und Sap. Sal. 4,15.

[2]) Auch 2 Chr. 30,8 תנו יד ליהוה LXX *δότε δόξαν κυρίῳ* ist wohl *δεξιάν* zu lesen, das für יד jedenfalls eine korrektere Wiedergabe ist als *δόξαν.* Zudem ist *δεξιὰν διδόναι* ein stehender Ausdruck (mehrmals auch in beiden Makkabäerbüchern).

[1]) Auch sonst zeigen sich Berührungen zwischen Jes. 51—52 und unserm Psalm. Man beachte besonders 51,9.11.17 und 52,1—10. Bemerkenswert ist, dass 52,10 gerade auch bei der Rückführung der Juden Gott seinen heiligen Arm entblösst.

[2]) לוט „Hülle" findet sich zwar nur Jes. 25,7, aber das Verbum ist häufiger.

[3]) Vgl. auch 16,6 *εἰς νουθεσίαν δὲ πρὸς ὀλίγον ἐταράχθησαν.*

möglich, dass an unserer Stelle כמעט gestanden hat: ein wenig (nur) wird der Gerechte gezüchtigt. G. hätte dann מעט als abgekürzte Schreibung von מעטה angesehen und במעט für כמעט gelesen. Das Wort מעטה „Hülle" kommt Jes. 61,3 vor. Dort hat allerdings LXX nicht *περιστολή*, sondern *καταστολή*, aber Sir. 45,7 steht *περιστολή* ganz in gleichem Sinne (vgl. auch Ex. 33,6 für ערי). Die gleiche Erklärung geben übrigens schon Ryle und James, doch führen sie statt der Stellen aus Sap. Sal. die Stelle Luc. 12,48 *δαρήσεται ὀλίγας* als Parallele an.

13,10 *ὅτι φείσεται κύριος τῶν ὁσίων αὐτοῦ, καὶ τὰ παραπτώματα αὐτῶν ἐξαλείψει ἐν παιδείᾳ.*

Für *ἐν παιδείᾳ*, das gar nicht zur ersten Vershälfte passt, möchte ich *ἐν ἐπιεικείᾳ* vorschlagen, das graphisch nahe liegt und woraus auch unter dem Einfluss von V. 7—9 leicht die überlieferte La. entstehen konnte. Nun ist ein ausgezeichneter Sinn und Parallelismus hergestellt. In unsern Psalmen kommt zwar nur das Adjektiv *ἐπιεικής*[1]) vor. aber Sap. Sal. 12,18 steht in ganz gleichem Sinn und Zusammenhang wie hier . . . *ἐν ἐπιεικείᾳ κρίνεις, καὶ μετὰ πολλῆς φειδοῦς διοικεῖς ἡμᾶς*, wo also sogar *φειδοῦς* dem *φείσεται* unserer Stelle entspricht. Für Gottes Nachsicht gegen den Sünder steht *ἐπιείκεια* auch noch LXX Dan. 3,42; 4,24; Sap. Sal. 2,19; Bar 2,27; 2 Macc. 2,22; 10,4; Aristeas 192; 207.

14,7 *ἐν μικρότητι σαπρίας ἡ ἐπιθυμία αὐτῶν, καὶ οὐκ ἐμνήσθησαν τοῦ θεοῦ.*

Die Worte *ἐν μικρότητι σαπρίας* sind noch nicht erklärt. Weder Hilgenfeld's Emendation *πικρότητι*, noch Wellhausen's Annahme eines hebräischen מעט רמה, das nirgends belegt ist, leuchten ein. In Ermangelung einer besseren Erklärung möchte ich folgende Vermutung aussprechen. Unser Vers beschreibt nicht mehr die Sündhaftigkeit der *ἁμαρτωλοὶ καὶ παράνομοι*, sondern bereits ihre Strafe u. geht auf Ps. 88,6 zurück כמו חללים שכבי קבר אשר לא זכרתם עוד והמה מידך נגזרו במתים הפשי. Unser Vers mag nun gelautet haben „Auf einem Polster von Gewürm ist ihr Lager u. Gott gedenkt ihrer nicht mehr". Daran schliesst sich auch V. 8 viel besser als Begründung an. Gott gedenkt ihrer nicht, denn er kennt all ihre Wege. In V. 9 ist dann der Gedanke von V. 7 noch einmal aufgenommen.

[1]) 5,12 *ὅτι τίς χρηστὸς καὶ ἐπιεικὴς ἀλλ' ἢ σύ*; vgl. LXX Ps. 85(86),5 *ὅτι σύ, κύριε, χρηστὸς καὶ ἐπιεικής.*

Der Ausdruck במצע רמה erklärt sich nach Jes. 14,11 תחתיך יצע רמה (vgl. auch Henoch 46,6 Finsternis wird ihre Wohnung u. Gewürm ihre Lagerstätte werden). Das Subst. מצע findet sich Jes. 28,20[1]) u. häufig im Neuhebr. Statt במצע רמה hat nun G. במצער רמה[2]) gelesen, wobei sich das ר sehr einfach als ein irrtümlich stehen gebliebener Custos des folgenden רמה erklärt[3]). Für חפשם hätte dann G חפצם[4]) gelesen u. für זכרם, das vielleicht abgekürzt זכר geschrieben war, וכרו.

14,8 *ὅτι ὁδοὶ ἀνθρώπων γνωσταὶ ἐνώπιον αὐτοῦ διὰ παντός* stimmt fast wörtlich mit Sir. 17,15a *αἱ ὁδοὶ αὐτῶν ἐναντίον αὐτοῦ διὰ παντός* überein. Im Original stand wahrscheinlich כי דרכי אדם גלוים לפניו, was eine im Neuhebr. ganz gewöhnliche Verbindung ist. Vgl. Sir. 17,15a Syr. ... Auch ידועים wäre möglich, aber keineswegs Frankenbergs נודעים.

(Schluss folgt).

Besprechungen.

Robert Koldewey, die Pflastersteine von Aiburschabu in Babylon. (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der deutschen Orientgesellschaft, Heft 2.) Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchh. 1901. 7,50 M. Bespr. v. F. E. Peiser.

Auf S. 3 und S. 6 erfahren wir, dass im Zuge der an der Ostfront des Kasr in Babylon vorbeilaufenden Strasse 2 Sorten von Strassenpflastersteinen gefunden sind: a) aus weissem Kalkstein, nach der Inschrift = libitti aban šadî, Grösse 1,05 m im Quadrat zu 0,33 (—0,35) m Dicke. b) aus rotweiss glasierter, vulkanischer Breccia, nach der Inschrift = (aban) turmina-banda, Grösse 0,60 (+ x) m im Quadrat zu ∓ 0,20 m Dicke[5]). Dies und die Feststellung, dass es sich um eine dreimalige Veränderung der Strasse

[1]) Vielleicht auch Koh. 10,20 vgl. meine Analekten S. 71/72.

[2]) *μικρότης* findet sich zwar nur 1. Kön. 12,10. 24 für קטני, aber *μικρός* steht für מצער Gen. 19,20 bis; Jes. 63,18.

[3]) Vgl. über ähnliche Fälle Analekten 43 und Bäntsch OLZ IV 53.

[4]) Allerdings ist in der LXX חפץ niemals durch *ἐπιθυμία* wiedergegeben, was indess für unser Buch nichts beweist, zumal es ja eine ganz sinngemässe Wiedergabe ist. Uebrigens hat auch Ezech. 27,20 die LXX offenbar חפץ für חפש gelesen, vgl. Cornill z. St.

[5]) Augenscheinlich liegt hier das Verhältnis der Dicke zu den anderen beiden Dimensionen wie 1 : 3 vor. Ueber die Maasse und ihre Einordnung werde ich bei anderer Gelegenheit sprechen.

handelt, so dass die Strasse zuletzt fast horizontal verlief, ferner die Feststellung, dass nach der Inschrift Nbk's (K. B. III 2,21) der Text der Steine die Strasse als die Prozessionstrasse Marduks ausweist, sind die Ergebnisse, für welche wir Koldewey zu danken haben.

Den Passus: „die Platten sind derartig gearbeitet, dass sie oben scharf aneinander schliessen, während sie sich nach unten zu erweiterten. Diese waren von oben her mit Asphalt vergossen." verstehe ich nicht; durch die Sperrungen habe ich angedeutet, wo meines Erachtens der Widerspruch liegt.

Die Transskriptionen S. 4, 5, 6, 7, 8 sind überflüssig. Indem Koldewey zur festgestellten Lesung, die Kinderspiel ist, wenn man die vollständiger erhaltenen Steine vor sich hat, die Versuche Meissner's, aus den zuerst gefundenen und ihm vorgelegten Bröckeln etwas herauszulesen, beifügt, macht er sich einer Handlungsweise schuldig, mit der er allerdings nur bei „unbefangenen Fachmännern" Glück haben kann. Ein Assyriologe, der sich die Daten ansieht und einige Erfahrung im Kopieren von Originalen hat, weiss, wie er urteilen muss.

Der Plan des Kasr mit den eingeschriebenen Fundstellen ist instruktiv. Besonders die Höhenangaben sind dankenswert. Ueber die Topographie Babylons bringt er aber noch keine Entscheidung, wie Koldewey glaubt. Dazu müsste erst die Trace nördlich verfolgt sein und ebenso die Westtrace mit den Fundstellen r s t. Die Tafeln 1—4 hätten auf einfache Wiedergabe der bekannten Inschrift beschränkt werden können. Von Wichtigkeit ist einzig und allein das Fragment mit dem Namen Sanheribs; aber gerade hier lassen die sonst so genauen Angaben völlig im Stich, so dass nicht zu ersehen ist, ob der Stein vollständig oder unvollständig war, ob demnach wirklich eine Bauthätigkeit Sanherib's anzunehmen ist, oder die fragliche Inschrift zu einer Asarhaddons ergänzt werden muss.

Statt eines einfachen, brauchbaren und nicht zu teuren Berichts, zu dem die Materialien ja gegeben sind, und den man sich glücklicherweise leicht zurechtlegen kann, haben wir mit dieser Publikation also eine „modern" aufgebauschte, kostspielige Theaterdekoration, die mit dem Bestreben, anders zu scheinen, als man ist und sein soll, allerdings wundervoll harmoniert. Nur schade, dass die Wissenschaft dabei immer die ideellen Kosten zu tragen hat. Dafür darf sie sich aber auch bei materiellen Fragen den Mund wischen.

Königsberg i. Pr.

Enno Littmann, Zur Entzifferung der Ṣafâ-Inschriften. Mit 7 autographischen Tafeln. Leipzig, Otto Harassowitz 1901. X + 76. 8°. Bespr. von Hugo Winckler.

Veranlasst durch seine Beteiligung an der American Archaeological Expedition in Syria 1899/1900 hat der Verfasser sich den Safa-Inschriften zugewendet, deren erste Entzifferung wir Halevy, Frankreichs verdienstvollstem und auf so vielen Gebieten bahnbrechend gewordenem Epigraphiker und Orientalisten, verdanken. Ausser dem von ihm selbst gesammelten und noch zu veröffentlichendem Materiale hat er dabei die neu von Dussaud und Macler veröffentlichten Inschriften verwerten können. Die Bestimmung der einzelnen Zeichen kann nun wohl als gesichert gelten. Littmann hat zu den Arbeiten seiner Vorgänger, vor allem Halevys, den Schlussstein mit der Bestimmung der paar noch fehlenden Buchstaben glücklich geliefert.[1])

Die Inschriften sind eine Art Gegenstück zu den sinaitischen — in anbetracht ihrer Urheber wie ihres Inhaltes und der Zahl. Die letztere steht bei beiden Arten im umgekehrten Verhältnis zum Werte des Inhalts. Wenn es moderne Erzeugnisse wären, oder wenn wir von der Vergangenheit, von der sie zeugen, etwas Besseres hätten, so würden wir mit Wohlbehagen das Wort von den Narrenhänden auf sie anwenden: so müssen wir der entsagenden und mühevollen Arbeit unsern Dank zollen, welche an diesen wenig ergiebigen Gegenstand gewendet worden ist. Denn eigentlich erzählen diese Inschriften mehr durch ihr blosses Dasein als durch ihren Inhalt: Namen, nichts als Namen oder, wo es sehr reichlich wird, eine so welterschütternde Thatsache wie ein Fluch gegen den Nachbarbanditen oder ein Schwur es ihm gleichzuthun im Pferdediebstahl. Und wo das Wogen der Weltgeschichte verspürt wird, die wichtige Nachricht, dass X ben Y „in diesem Wadi Kamele hütete bei der Tränke" oder ein Datum (סנת „im Jahre wo ...."), welches nach einem der Ereignisse des Beduinenlebens bestimmt wird.

[1]) Vgl. Halevy in Revue sémitique 1901 p. 318, wonach nur noch ך, ע̄ und ט̄ zu bestimmen waren, und von L. bestimmt worden sind.

Sie sprechen aber eine beredtere Sprache, als durch ihren Inhalt in den Formen ihrer Schriftzeichen und durch ihre Fundstätte. Wenngleich ihr Alter noch nicht bestimmt ist, so zeigen die Formen, wie von Anfang an erkannt, dass sie in Beziehung zu denen der südarabischen Inschriften stehen. Das wird man wohl geneigt sein, aus der arabischen Ueberlieferung von südarabischen Wanderungen nach dem Norden zu erklären, aber so wie sich die Geschichte Arabiens jetzt darstellt, sieht es aus, als hätten wir hier die Reste der alten südarabischen (minäischen) Kultur, welche sich gegen das (seit dem 8.—7. Jahrhundert?) vordringende „Aramäertum“ d. h. den Einfluss der assyrischen Herrschaft, welche aramäische Schrift und Sprache brachte, behauptet hätten.

Was solche Inschriften von Beduinen aber für das Kulturleben Arabiens und für das Verhältnis der Beduinen zur Kultur und zum Schriftwesen besagen, darüber habe ich meine Meinung anderweitig geäussert [1]) Diese Steine hat Allah gesiegelt, um die Männer der Legende damit in ihr Land zurückzujagen.

Berlin.

Adolf Erman, Zaubersprüche für Mutter und Kind aus dem Papyrus 3026 des Berliner Museums. (Abh. der kgl. Preuss. Ak. d. Wiss. 1901). 4°, 52 S. 2 Tafeln in Lichtdruck. Bespr. v. W. Max Müller.

Auf die Wichtigkeit der hier veröffentlichten Texte besonders aufmerksam zu machen, ist keineswegs überflüssig. Man hat gegenwärtig nicht viel Interesse für magische Schriften übrig, und der Herausgeber der vorliegenden Handschrift plaidiert S. 3—4 recht schüchtern für sie, da sie durch L. Stern als zweiter Berliner medizinischer Papyrus bekannt wurde, sich aber nun als fast ausschliesslich magisch herausstellt. Ich weiss nicht, ob man darüber sehr enttäuscht sein wird; die bisher bekannten „medizinischen“ Schriften [2]) haben, ehrlich gesagt, sich auch bisher keines übermässigen Studiums erfreut. Jedenfalls ist die hier edierte Schrift wie so manche, die man nicht einmal der Herausgabe für wert hält, unschätzbar für die Kenntnis der Kulturgeschichte, der Religion und (vorbehaltlich einiger Einschränkungen, s. u.) der Sprache der Ägypter in sehr alter Zeit. Es scheint mir festzustehen, dass die vorliegende Sammlung einen einheitlichen, altertümlichen Sprachcharakter zeigt, für den der Anfang des mittleren Reiches kaum genügen wird. Die Handschrift berührt sich übrigens paläographisch wie inhaltlich sehr eng mit dem Londoner Papyrus, dessen Herausgabe ich seit längerer Zeit vorbereite; älter als die ersten Thutmosiden wird sie wohl nicht sein.

Die vorliegende Ausgabe (an der mehrere Herren vom Stab des Berliner Museums gearbeitet haben S. 3) ist sehr verdienstlich, denn die Lesung dieses schadhaften und dunklen Papyrus ist, wie ich selbst bezeugen kann, kein Kinderspiel. Aber ein Faksimile hätte unbedingt gegeben werden sollen; selbst das schlichteste wäre eine grosse Hilfe, und diese Handschrift verdiente ein sehr gutes. Mit den paar skizzenhaft (vgl. S. 29) im Text abgebildeten Gruppen ist wenig gedient. Die Photographien bringen zwei besonders gut erhaltene Seiten; die von Fragezeichen wimmelnde neunte z. B. wäre nützlicher, obwohl durch Verkleinerung und die dunkle Farbe des Papyrus die Aufnahmen nicht ganz genügend sind. Die erhoffte „Entzifferung der unerklärt gelassenen Zeichenspuren“ (S. 3) kann also nur gelingen, wenn die fortlaufende Publikation der Berliner Papyri einmal eine gute und besonders die Lücken berücksichtigende Zeichnung bringt.

Die Uebersetzung ist eine äusserst dankenswerte Basis für weitere Untersuchungen; dass oft etwas zu wenig übersetzt ist, wird man als Vorsicht schätzen. In der vorliegenden Form sind die alten Texte ja so schlimm entstellt, wie nur irgend eine Seite des Totenbuches, und vieles wird auf Grund dieser einen Handschrift wohl nie erklärt werden können. Die Menge neuer Wörter, welche uns hier entgegentritt, beruht grösstenteils auf Entstellung und darf nur mit einschneidenster Kritik in das Wörterbuch aufgenommen werden [1]). Mehr noch als der Herausgeber möchte ich die Notwendigkeit fortwährender kühnerer Emendationen betonen; als sehr leicht nachzutragende Verbesserungen zitiere ich z. B. 7,4 (S. 29)

---

[1]) Arabisch-Semitisch-Orientalisch S. 63.

[2]) Ich möchte aber daran erinnern, dass die übliche Trennung von magisch und medizinisch doch nur ein Hereintragen moderner Anschauungen ist; im Altertum sind ja beide Begriffe identisch und der Arzt ist immer Magier. Die vorliegende Schrift ist also so gut „ein Doktorbuch“ wie der Papyrus Ebers, in dem die Rezeptformeln mehr hervortreten. Sind Rezeptierbücher S. 9 mit der „wirklichen medizinischen“ Litteratur gemeint, so möchte ich anderer Ansicht sein. Freilich lässt sich auch die Grenze zwischen Religion und Medizin nicht genau ziehen, denn der Aegypter glaubte an „angewandte Religion.“

[1]) Dasselbe gilt auch von dem merkwürdigen Wortschatz des Pap. Ebers z. B. zu einem grossen Teil.

so lies gemischt" oder 4,4 „hüte dich, dass dich die Finger nicht zwicken" (statt etc.) *wd* statt *dr*, Rev. 3, 7; *sšm* statt *šm* 5, 9. Ohne Faksimile lässt sich hier freilich nicht sehr viel thun.

Bei den lexikalischen Mängeln fällt besonders störend auf, dass der magische Ausdruck *ḥmt-r* „Mundkunst" d. h. „Zauberformel, Herzusagendes, Hersagbares" so oft „allerlei" und ähnl. übersetzt wird, wie man in den sechziger Jahren auf Grund einer damals entschuldbaren koptischen Vergleichung („*abro*" = kopt. *uêr*!) vorschlug. S. 15 ist zwar auf besserm Weg, aber. S. 37 „jener (NB!) Feind, der Tote und die Tote insgesamt", wagt es sogar verallgemeinernde Partikel mit einem stark determinierenden Demonstrativpronomen zu verbinden, contradictio in adiecto. Uebersetze: der beschworene, durch Zauberspruch abzuwehrende, Tote. Habe ich Rec. trav. 9,166 (1887) so vergeblich geschrieben, so tröste ich mich mit anderen, z. B. mit Maspero, dessen Études sur quelques peintures S. 37 übersehen sind. — Einzelne Randglossen: 1, 1 „das Hinterteil (so!) der (alt = *'eryw*) Bewohner der Flut". (Ebenso altertümlich ist *ḫnt* = *ḫnmt*, z. 3). Das Determinativ, S. 9 unten, verderbt für „Fisch". 1, 5 „geh in Busch (s. meine „Liebespoesie) und Feld." 2, 5 sind mit *sdb* jedenfalls die Stacheln eines Fisches gemeint. 3, 8 *wnyt* muss „Grind" bedeuten, *k(y?)w* das „Versagen, Blenden" der Augen, Z. 9 *'rš* „Schnupfen." 5, 9 etc. ist ständig „Kraft„ statt „Seele" zu übersetzen. 5, 10 „du machst"? 6, 2 *zd-ḫt* ist eine Zusammensetzung = „Befehl". *Zf;w* hat falsches Determinativ. 6, 9 „meine Sachen gehören mir." 7, 3 *mst;* ist das flüssige Element der Medizin, nicht die Dattel. 7, 7 ist die *Nḫbt* (*Nḫnt*?) angerufen, dann: „bringt ihr diese Milch (wohl aus der Brust der Göttinnen), die die Stärke des Fürsten ist, des [Osiris?] in seiner Gruft." Rev. 1, 1 scheint der „Kampffisch" oder Latus Genosse des gefrässigen Krokodils Rev. 2, 2 „o junger Vogel, ist dir warm" etc. *Pdst* ist ein Kasten, vgl. Westcar. Unverständlich ist die Auffassung von *er(t)-šḫrw* als „umhersehen" (Rev. 3, 1 etc.); es ist doch bekannt als „einen Plan, Anschlag, fassen." 4, 8 „die Bezwinger der Herzräuber." Die „rote Frau" 6, 1 scheint die Wöchnerin; bei *ḫprwt* könnte man auf ein vorzeitig geborenes, schwaches Kind raten. — Eine kleine Entgleisung ist S. 23 passiert: „am After finden sie das, wovor selbst Götter sich ekeln." Sind denn die göttlichen Wesen besondere Schmutzfinken? Gerade sie fliehen doch den Schmutz wegen ihrer Heiligkeit mehr als der Sterbliche. S. 13 glaube ich nicht, dass in dem bekannten Gebrauch „jeder männliche und weibliche Tote, Kranke etc." etwas anderes liegt, als der auch im Semitischen belegte Sprachgebrauch (Jes. 3,1 wozu bei Gesenius-Buhl auf Ewald, 172c, Hariri² 21,2 verwiesen wird).

Um den Beweis zu liefern, dass ich nicht übertreibe, wenn ich diese und ähnliche Texte als Goldgrube für Erforschung der Religion bezeichne, erwähne ich eine wichtige, noch nicht erklärte Stelle. 2, 7 redet die Krankheit an: die die Nacht zubringt, Ziegel streichend für ihren Vater Osiris, die sagt zu ihrem Vater Osiris: er lebe vom . . Kraut mit Honig, du Asiatin, die aus der Fremde kam, Negerin, die aus der Wüste kam!

In der zweiten Zeile ist also von einer Tochter des Osiris die Rede, die ihm mit einer schädlichen, durch Honig maskierten (so medizinisch die Präposition *ḫr*) Pflanze, Unheil bereitete. Wer sich in den altasiatischen Mythen umgesehen hat, erkennt hier leicht das wunderbar alte Mythenmotiv: vom Weib, das zuerst in die glücklich indifferente Welt Liebe und Lust und damit auch Kummer und Elend brachte, mit der Zeugung und Geburt alles Werden schuf und damit auch das allgemeine Vergehen und den Tod, indem es den Mann durch ihre Reize und eine vielfach variierte Zauberpflanze verführte und ohne seine Absicht verdarb. Das Motiv von der Virgo-Astarte und ihrem unglücklichen Genossen, dem Bootes-Tammuz ist im ägyptischen Isis-Osirismythus vielfach noch klar erhalten; neu ist, dass Isis hier zur Tochter des Osiris, ihr berauschender Wein oder die Mandragora zur Giftpflanze geworden ist. Solche seltsame Entwicklungen der Mythen sind im abseits gelegenen Aegypten keine Seltenheit. Ein weiterer Anklang an diesen Mythus ist 3,9 erhalten: „seine zwei Brust(warzen) sind die Medizin (*ṗḥrw(t)*, bei Erman zu *rrm(w)* verlesen) d. h. der Giftrank (*Φάρμακον*) der (Himmelsgöttin) *Ḥat-ḥor*" (als etwas erwähnt, vor dem man sich in Acht zu nehmen hat!). Was bedeutet nun aber das oben erwähnte nächtliche Ziegelstreichen[1]) für Osiris. Die spukenden Toten als Krankheitserreger (passim) lernen wir nur aus dem in der Magie herrschenden Volksglauben kennen; sonst sagt man den „Verklärten" offiziell alles Gute nach. Interessant ist S. 21 die Heiligkeit (oder ehe das Tabû?) der Strausseneier. Für Semisten wichtig ist 2,2 (vgl. S. 19; 22). Ich habe Asien, S. 127 das nur in ganz späten Texten auftauchende Wort *ṯḥst* „Kupfer" als ägyptisiertes *neḥost* mit dem weiblichen Artikel aufgefasst; hier erscheint es als „Schlachtmesser (*dnḥst*, Determinativ: Kupfer) in den Händen des starken Schlächters." Dass das Wort mit dem Semitischen zusammenhängt, wird jetzt um so klarer, aber was soll das anlautende d, falls es richtig ist?

[1]) Ich habe den Verdacht, dass das Verb *sḥt* hier die Bedeutung von „Weben" hatte und das folgende „Ziegel" irrig aus einem Gewebenamen entstellt ist. (Delilamotiv?) Die Stelle 9,3 von „dieser *Ḥat-ḥor*, die am Nordhimmel ruht (?), der gegeben sind zwei Hörner" (so!) etc. ist leider verderbt; sie errettet anscheinend einen „Helden, einen männlichen" mit ihren Haarflechten, die sie abschneidet.

So viel Interessantes bieten nun freilich nicht alle magischen Texte, aber man sieht es: es dürfte sich verlohnen, über das herrschende Vorurteil gegen Magisches etwas öfter wegzusehen.

Philadelphia.

Die metrische Form des Qudatqu Bilik.

„Bei Texten in metrischer Form ist zur Herstellung des ursprünglichen Wortbestandes und zur richtigen Lesung desselben Kenntnis der Versmasse von grösstem Wert". So formulierte ich diese Binsenwahrheit in meinem „Hebräische Verskunst" S. 84. Sie kann nicht oft genug den Herausgebern schwieriger Texte eingeschärft werden. Ihre Nichtbeachtung rächte sich auch an den Editoren des Qudatqu Bilik, Vámbéry und Radloff[1]). Beide versäumten, sich über die metrische Form des hochwichtigen Sprachdenkmals klar zu werden[2]) und beraubten selbst sich so des wirksamsten Prüfsteins ihrer Lesungen und vermeintlichen Textberichtigungen.

Das Einzelne gab ich in einem Aufsatze, den ich Anfang Mai dem Herausgeber der *Revue Orientale pour les Études Ouralo-Altaïques (Keleti Szemle)* einsandte, und der sofort gesetzt werden sollte, von dem ich aber bisher trotz mehrfacher Reklamationen keinen Abzug erhielt. Die Sache scheint mir wichtig genug, um hier die Hauptsachen kurz darzulegen.

Jusup Chass Hağib sagt selbst in der Einleitung (3,9): „Die Iranier gaben diesem Buch den Namen ‚Türkisches Schahname'". Diese Bemerkung legte die Frage nahe nach dem tertium comparationis. Ein historisches Heldengedicht ist, das sahen sicher auch jene Iranier sofort, das Q.B. nicht, auch an Ausdehnung kann es sich mit Firdosis Werk nicht messen. Sollte nicht das Metrum den Vergleich gegeben haben?

Ja, das Q.B. ist in regelrechten[1]) *mutaqārib*-Versen abgefasst, die uns mit vollkommner Sicherheit erkennen lassen, welchen Grundsätzen der Verfasser in Behandlung der Vokale nach Länge und Kürze folgte. Hat er sich dabei reichlich Freiheiten erlaubt, und ist die Zahl der doppelzeitigen offenen Silben eine unverhältnismässig grosse, so ist doch diese Erkenntnis höchst wertvoll für die geschichtliche Betrachtung und Bewertung vieler Wortstämme. Es sei gleich hier bemerkt, dass im ganzen und grossen jene Grundsätze des Mannes, der als Erster „ein solches Buch verfasste" (5,16), von allen osttürkischen Dichtern nach ihm befolgt worden sind.

Mit der Erkenntniss, dass in jedem Halbvers von 11 Silben die erste, vierte, siebente, zehnte kurz, d. d. offen mit kurzem Vokal, die zweite, fünfte und achte lang, d. h. langvokalig oder positione lang sein müssen, ist für die Textkritik eine hochwichtige Basis gewonnen. Hier einige Fälle, in denen sich Lesungen und Angaben bei Radloff berichtigen:

6,3 *jarylghazu:* lies *jarlyghāsu,* denn nur das giebt ⨯ ⏑ — ⨯.

6,8 Anm. Gegen Vámbérys *andin* war in erster Linie das Versmass anzuführen, denn es wird ⏑ — erfordert.

17,5 bleibt es beim Original *jidür,* denn das von Radloff vorgeschlagene *jidrür* ist nicht ⏑ —.

17,6 *älsit*: so auch im Original, während ⏑ — erfordert wird.

58,23 bleibt es bei *tüči* des Originals gegen *tütči* Radloffs.

185,5b ist das *aitu* des Originals wahrscheinlicher als das aufgenommene *aju,* das schwerlich –⏑ gemessen werden darf.

Ich schliesse hier die Berichtigung eines Missverständnisses bei Vámbéry an auf die Gefahr hin, dass es in der Einleitung Radloffs zu dem von mir nicht eingesehenen Facsimile (ich benutzte nur die uigurische Transskription und Theil II Lieferung 1)

[1]) Natürlich soll die Nebeneinandernennung der beiden Forscher nicht die Gleichbewertung ihrer Arbeit bedeuten. Vámbéry's *'Uigurische Sprachmonumente'* sind ein Exemplum, wie man es nicht machen soll, Radloff's *'Kudatku Bilik'* ist eine Musterarbeit, wenn man auch im einzelnen Einwände zu machen hat, wie deren einer hier erhoben wird. Vámbéry giebt das Facsimile von Seite 11 des Wiener Codex. Von den 22 Zeilen dieser Seite hat er vier (3 und 15—17) fortgelassen, ohne auch nur ein Wort davon zu sagen. Die Verlesungen und willkürlichen Uebersetzungen bei V. sind von Radloff vermerkt.

[2]) Auch hier ist ein bedeutender Unterschied zu statuieren. Vámbéry bemerkte nicht einmal, dass jeder Halbvers elf Silben hat. Radloff ist sich dessen bewusst und hat danach zuweilen zu kurze Verse ergänzt, z. B. 29, 18; nicht bemerkte er das Fehlen einer Silbe 4, 19 (wo Sanierung so möglich: *qamuq parčalargha turur köz qašy*) und 185, 26b (wo wohl zu lesen: *piliksiz saqun san ajangni(ning?) jura*) und nirgends achtete er auf die Quantität, gelangte daher zu Textänderungen, die sich metrisch verbieten (s. unten).

[1]) Die einzige Ausnahme bilden die Fälle, in welchen Eigennamen zu erwähnen waren: Küntoqtu, Aitoldu, Öktülmiš und Otqurmyš lassen sich nicht immer leicht in den Vers bringen, daher Fälle wie Küntoqtu als ⏑ — ⨯ und Öktülmiš als ⨯ ⏑ —. Bemerke in beiden Fällen den Sonorlaut der geschlossenen Silbe·

bereits berichtigt ist: Vámbéry übersetzt S. 29 den Schlussvermerk 189,15 ff.: „Im Jahre 879 im Schlangenjahre hat der Kadi Ali Fachri Oglu dieses Kudatk Bilik für den Minnesänger Abdur Rezak aus Tokat nach Stambul bringen lassen". Von Toqat steht nichts da. Das Toqattin ist Darstellung von Taqījeddīn: das Buch wurde dem ʿAbderrezzāq nach Stambul gesandt von Taqījeddīn Fachrī Oghlu Kazi Ali.

Charlottenburg,
31. Juli 1902. Martin Hartmann.

Mitteilungen.

In No. 6 veröffentlicht Spiegelberg ein demotisches Horoskop vom 13. Epiphi, also dem 7. Juli. Da die Sonnenstellung zur selben Stunde jeden Jahres ziemlich gleichbleibt, so lässt sich diese Sonnenstellung leicht kontrollieren. Mit ungefährer Beachtung der Präzession erhalten wir eine Sternstellung, welche ungefähr dem 25. Juli von heute entspricht. An diesem Tage Mittag 12 Uhr steht die Sonne im Krebs und der Krebs in Kulmination (Himmelssee). 180° entfernt in Tiefstand (Unterweltsee) steht der Steinbock. Ueber dem östlichen Horizont steht die Jungfrau (linke sušp), während die Wage am Osthimmel erst zum Teil aufgegangen ist. Ueber dem westlichen Horizont steht der Stier, während der Widder zum Teil untergegangen ist. Der Mond im Wassermann entspricht in dieser Konstellation einer Phase zwischen Vollmond und letztem Viertel, aber näher an Vollmond.

Bad Neuenahr. Oefele.

Les „Schakalascha".

M. Carl Niebuhr a proposé (OLZ. II, 381) de reconnaître dans le nom des Schakalascha peuple barbare qui attaqua l'Egypte sous Meneptah et Ramses III, celui de la ville de Sagalassos en Pisidie .—

M. W. Max Müller (OLZ. III, 70; Niebuhr ibid. 71) a dit qu'il croyait que Brugsch(?) avait déjà proposé cette identification.

En réalité elle est due à M. Maspéro qui l'a publiée dès 1878 dans sa petite Histoire ancienne des peuples de l'Orient (3e édition, Paris 1878, p. 252, note 1) et en 1880 dans la Revue critique (T. I, p. 109). M. Maspéro est revenu sur la question en 1897 dans le deuxième volume de sa grande Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique p. 432. —

Seymour de Ricci.

כנר

Die erwähnte Wurzel, die dem hebr. כנור Zither (auch arab. u. syr.) zu grunde liegt, lässt sich — so viel ich sehe — aus den semitischen Sprachen nicht erklären. — Der semitische Ursprung scheint mir jedoch fast sicher zu sein (Nöldeke, Mandäische Gramm. S. 122 zweifelnd); hierfür spricht das Vorkommen derselben in Eigennamen (palm. כנרא bei Voguë no. 18, bibl. nom. l. כנרת; ob damit auch neop. כנרדעת s. Lidzbarski Hb. p. 298b zusammenhängt, weiss ich augenblicklich nicht). Allerdings finden wir auch im Aegypt. Kenanaul (vgl. Pierret Vocab: hiérogl. p. 643), doch scheint das Instrument durch Semiten nach Aegypten gekommen zu sein (vgl. jetzt Encyclopaedia biblica III, s. v. Music col. 3234). —

Ich meine nun, dass uns das Griechische Aufschluss geben kann. Ich stelle hierzu *Κινύρομαι*, das wohl „einen Ton geben" bedeutet. In den Wörterbüchern findet man: *Κινύρονται φόνον* = Mord klirren (Aesch. Sept. 116), Il. XVII 5 *Κινυρή* von einer winselnden Kuh. — Wir müssten somit mit einem semitischen Verbum rechnen, das ausschliesslich in griechischem Gewande vorkommt. Dass das Instrument *Κινύρα* auf כנור zurückgehe, wurde längst bemerkt; auf das gr. Zeitwort — das die Grundbedeutung erhalten hat — ist, meines Wissens, nicht hingewiesen worden. LXX geben nur I Sam. 16,23 für כנור das zitierte Wort — sonst *Κιθάρα*. — Die klassischen Philologen — denen die Etymologie des *Κινύρ.* unklar ist (vgl. L. Meyer: Griech. Etym. II 322) — fassen das *-υρο* als griechisches Suffix; meiner Ansicht nach wurde das Wort — dem Vokale [*υ*] nach — etwa dem *μινύρομαι* (*-υρίζω*) winseln, singen assimiliert.

H. P. Chajes.

kg. Die Blättermeldung, wonach der Sultan dem Deutschen Kaiser den auf Kaiserlich osmanischem Domanialgebiet unweit Mossul am Tigris belegenen Ruinenhügel Kalaat-Scherkat überlassen habe, und zwar zum Zweck archäologischer Forschung, ist geeignet, die wissenschaftliche Welt in frohe Erwartung zu versetzen. Es steht so gut wie ausser Zweifel, dass einer gut geleiteten Ausgrabungskampagne dort die schönsten Ergebnisse winken, — ungleich raschere und namentlich historisch reichhaltigere, als z. B. die jetzt seit Jahren betriebenen Schürfungen der Deutschen Orientgesellschaft in Babylonien zu bieten vermochten. In der Umgebung Mossuls befindet sich der Altertumsforscher auf dem Boden des alten Assyrerreiches. Hier sind die langen und inhaltreichen Rechenschaftsberichte der grossen assyrischen Eroberer entdeckt worden, welche der Keilschriftkunde den Namen der „Assyriologie" eintrugen, und deren Inhalt zuerst das allgemeine Interesse wachrief. Die Stätte, wo einst Nineve

stand, befindet sich dicht bei Mossul und setzt sich ebenfalls aus hohen Schutthügeln zusammen: Kujundschik, Birs Nimrud, Nebi Junus und das etwas abseits gelegene Khorsabad, wo der grosse Palast des Königs Sargon (722—705 v. Chr.) aufgedeckt wurde, haben in der ersten grossen Ausgrabungsperiode, zwischen 1845 und 1876, viele wertvolle Inschriften und sonstige Altertümer hergegeben. Kalaat-Scherkat hingegen liegt eine Strecke flussabwärts am rechten Ufer, also südlich von Mossul. Hier hatte der unermüdliche Erforscher Nineves, A. H. Layard, im Jahre 1850 eingesetzt und nach verhältnismässig kurzer Arbeit eine Reihe von Monumenten an's Licht gefördert, die gerade durch ihr hohes Alter auffielen. Seitdem scheint Kalaat-Scherkat von europäischen Forschern nicht wieder berührt worden zu sein, und nachdem Layards Funde näher geprüft, seine Arbeiten an Ort und Stelle aber längst eingestellt waren, ergab sich, dass dieser Hügel die Trümmer der alten Hauptstadt Assur umschliesst, in welcher die assyrischen Fürsten sassen, ehe Nineve selbst zu ihrem Besitz zählte. So ist das Britische Museum in London jetzt Hüterin auch der Layardschen Ausbeute, die damals in Kalaat-Scherkat erzielt wurde. Zu nennen sind Inschriften der alten Fürsten Iri-aku und Samsi-Ramman, der Könige Pudi-il (um 1310 v. Chr.), Ramman-Nirari I. (etwa 1300—1270) und seines Sohnes Salmanassar I. (bis 1244), endlich aber die grosse, sehr wichtige Prisma-Inschrift Tiglath-Pilesers I. (etwa 1119 bis 1107), die erste ausführliche Urkunde zur politischen Geschichte dieser Landstriche. — Man darf mit einiger Sicherheit darauf rechnen, dass der verheissungsvolle Hügel noch weitere Texte der genannten Herrscher, aber auch derjenigen Könige birgt, die ausserdem zwischen 1300 und 1100 v. Chr. regierten; es kämen Tukulti-Ninib I., Assurnasirpal I. und mindestens sechs oder sieben andere inbetracht. Wahrscheinlich reichen aber die Palast- oder Burganlagen zu Kalaat-Scherkat in weit höheres Alter hinauf. Dann besteht die Hoffnung, auch von den schon anderweit bekannten Vorgängern des Königs Pudi-il eigene Inschriften zu bekommen, so namentlich solche des um 1350 regierenden Assuruballit und seiner Vorgänger Assurnadinachi, Pusur-Assur und Assurbelnisisu. Durch dergleichen höchst erwünschte Denkmäler würden die bescheidenen Anfangszeiten des assyrischen Staates, der damals noch ein mässig grosses, den Königen von Babel lehenspflichtiges Fürstentum war, gewiss besser aufgehellt werden. Man kann also im Interesse der Altertumswissenschaft nur hoffen, dass die Nachricht von der freundschaftlichen Gabe des Grossherrn sich bewahrheite. (Nordd. Allg. Ztg.).

Personalien.

Richard Kraetzschmar, a. o. Prof. für alttest. Theol. in Marburg, ist im 35. Lebensjahre verstorben.

Zeitschriftenschau.

Allgem. Litteraturblatt 1902.

10. H. Hagenmeyer, epistulae et chartae ad historiam primi belli sacri spectantes. Die Kreuzzugsbriefe 1088—1100, bespr. v. B. — F. Hommel, der Gestirndienst der alten Araber und die israelitische Ueberlieferung, bespr. v. J. Döller.

The Americ. Histor. Review. 1902.

VII. 3. L. Paton, the early history of Syria and Palestine, bespr. v. J. F. Mc Curdy. — Th. Reinach, histoire des Israëlites depuis la ruine de leur indépendance, bespr. v. M. Jastrow. — M. Townsend, Asia and Europe, bespr. v. P. S. Reinsch.

Ann. d. l. Fac. d. L. d. Bord. Rev. d. Ét. Anc. 1902.

Avril-Juin. V. Chapot, sur quelques inscriptions d'Acmonia de Phrygie (griech.). — E. Pontremoli et M. Collignon, Pergame, bespr. v. G. Radet. — L. Dorez, itinéraire de Jérôme Maurand à Constantinople 1544, bespr. v. P. Perdrizet.

Annales de Géographie 1902.

15. Mai. A. Bernard et E. Ficheur, les regions naturelles da l'Algérie. — A. Vacher, les pluies en Tunisie. — M. Zimmermann, Chronique géographique: le tracé définitif du chemin de fer de Bagdad. Le protectorat et le chemin de fer de l'Ouganda.

Annales de Philos. chrétienne. 1902.

Mai. V. Ermoni, les origines d'Israël et la critique. — J. Lemaitre, Chrétiens et Musulmans. Voyages et études, bespr. v. G. Prévost.

Atene e Roma 1902.

Aprile. E. Lattes, qualche appunto intorno alla preminenza delle donne nell' antichità (etruskische u. a.).

Berliner Philol. Wochenschr. 1902.

20. A. v. Velics, über die Einheit der Sprachen, bespr. v. K. Bruchmann. (Verwandtschaft aller Sprachen im Altchinesischen).

21. Aegyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin. Griechische Urkunden VII, bespr. v. Gradenwitz.

22. E. Klostermann, Origines' Jeremiahomilien etc., bespr. v. E. Preuschen.

23. A. Baumstark, Aristoteles bei den Syrern. Syrische Texte I, bespr. v. O. Apelt. — Grenfell and Hunt, the Amherst papyri, bespr. v. P. Viereck. — G. Showerman, the great mother of the gods, (u.) derselbe, was Attis in Rome under the Republic?, bespr. v. L. Bloch.

24. W. Hünerwadel, Lysimachos von Thracien, bespr. v. R. v. Scala.

The Bibliotheca Sacra 1902.

April. Jehovah-Jesus-Messiah. — G. F. Wright, geological confirmations of the Noachian deluge. — E. H. Dewart, the higher criticism and messianic prophecy.

Bullet. d. l. Corresp. Hellén. 1900.

XXIV. 7—12. G. Cousin, voyage en Carie (Schluss). — G. Mendel, inscriptions de Bithynie (griechisch). — V. Chapot, inscriptions d'Arabie (römisch).

La Chronique des Arts 1902.

21. Les fouilles de Cnossos, von ?

23. The Godman collection of oriental and spanish pottery and glass, bespr. v. R. K.

Deutsche Litteraturzeitung 1902.

20. C. Siegfried, Esra, Nehemia und Esther, bespr. v. A. Bertholet. — G. H. Dalman, Palaestinischer Diwan, bespr. v. S. Goldziher.

21. H. Höpfl, die höhere Bibelkritik, bespr. v. V. Zapletal. — J. Rosenberg, Lehrbuch der samaritanischen Sprache und Litteratur, bespr. v. G. Beer. — Notiz über die Deutsche Orient-Gesellschaft (Koldewey's Plan der Burg Nebukadnezars; die Funde in Abusir bei Kairo). — E. Bethe, Homer und die Heldensage, bespr. v. A. Gercke. — F. C. Hodgson, the early

history of Venice to the conquest of Constantinople 1204, bespr. v. E. Gerland.

22. J. Capart, recueil de monuments egyptiens, bespr. v. F. W. v. Bissing.

23. J. Schreiner, Elysium und Hades, bespr. v. H. Usener. — P. Horn, Geschichte der persischen Litteratur, bespr. v. W. Geiger. — Alois Musil, Kusejr 'Amra und andere Schlösser östlich von Moab, bespr. v. M. Hartmann.

24. Fr. Delitzsch, das Buch Hiob, bespr. v. W. Nowack. — W. St. Clair-Tisdall, modern persian conversation grammar, bespr. v. P. Horn. — J. Bidez, deux versions grecques inédites de la vie de Paul de Thèbes, bespr. v. G. Grützmacher.

25. Alf Torp, Lykische Beiträge V., (u.) S. Bugge, Lykische Studien II, bespr. v. H. Pedersen. — Notizen: G. Hüsing berichtigt die Mitteilungen in der Beil. d. Münch. Allg. Zeit. über die Ausgrabungen de Morgans in Persien.

The Expositor 1902.

May. A. Black, Ruth, a Hebrew idyl. The Story Cap. I. — W. B. Stevenson, the interpretation of Habakuk I and II.

June. M. Kaufmann, psalms of the east and west (als Einteilung des Psalters).

La Géographie. 1902.

V. 5. F. Weisgerber, explorations au Maroc. I. L'Oumer. — Rebia. II. Les thermes de Fas (Karten). — M. Chesneau, l'expédition du Pendule dans l'Afrique orientale. — L. Laloy, expédition russe dans la vallée de l'Amou-Daria. — Ch. Rabot, le climat de Maroc. — Ch. R., exploration de Rambaud au Senegal. — H. Le Roux, Ménélik et nous, (u.) E. Gentile, la chute de l'empire de Rabah, bespr. v. Ch. Rabot.

The Geogr. Journal 1902.

XIX. 5. Th. Lewis, the ancient kingdom of Kongo: its pressent position and possibilities. — P. K. Kozloff, the Russian Tibet expedition 1899—1901 (Karte). — The monthly record: North-West Baluchistan.

Götting. gel. Anz. 1902.

164. IV. E. Nestle, die Kirchengeschichte des Eusebius, bespr. v. E. Preuschen. — R. Dussaud et F. Macler, voyage archéologique au Safâ et dans le Djebel ed-Drûz, bespr. v. Wellhausen. — G. H. Dalman, Palästinischer Diwan, bespr. v. Wellhausen.

Histor. Zeitschr. 1902.

N. F. 53. 1. H. Delbrück, Geschichte der Kriegskunst, bespr. v. Beloch. — G. v. Hertling, der Untergang der antiken Kultur, bespr. v. R. Eucken.

De Indische Gids. 1902.

Mei. H. van Kol, Algerïe. Eene Fransche Kolonie. — J. E. de M., Mandelijksche Revue: het goud van Ophir.

Jahreshefte d. Österr. Arch. Inst. Wien 1902.

V. 1. F. Schaffer, Archaeologisches aus Kilikien (Gegend von Ura [Olba]).

Journ. des Savants 1902.

Avril. St. Grell, les monuments antiques de l'Algérie, bespr. v. R. Cagnat (Schluss).

The Journal of Theolog. Studies 1902.

III. 11. G. H. Box, the jewish antecedents of the Eucharist. — E. W. Brooks, a synod at Caesarea in Palestine in 393. — W. E. A. Anon, on the Mohammedan gospel of Barnabas. — W. D. Macray, a supposed reading of Deut. XXXII. 39. — G. H. Gwilliam, the age of the Bodleian syriac codex Dawkins 3.

Der Katholik 1902.

Mai. Ed. König, neueste Prinzipien der alttestamentlichen Kritik, bespr. v. Dr. Selbst.

K. A. d. W. in Wien. Sitz. d. phil.-hist. Kl. 1902.

X. D. H. Müller berichtet über die akademische Expedition Dr. W. Hein's und seiner Frau nach Aden und Gischin und deren besonders linguistische Resultate. Es folgt ein Exkurs über das hebräische Wörtchen מזוג, dessen substantive Bedeutung „Würze" Müller nach verschiedenen Stellen des A. T. und aus dem Arabischen nachweisen will.

Literar. Centralblatt 1902.

20. A. Schwarz, der hermeneutische Syllogismus in der talmudischen Litteratur, bespr. v. ? — J. de Goeje, mémoire sur la conquête de la Syrie, bespr. v. Eb. N.

21. C. H. Cornill, die metrischen Stücke des Buches Jeremias, bespr. v. Ed. K. — C. Steuernagel, die Einwanderung der israelitischen Stämme in Kanaan, bespr. v. S—y. — R. Pöhlmann, Geschichte des antiken Kommunismus und Sozialismus, bespr. v. Kmn. — Luzac's semitic text and translation series II, III u. VIII: L. W. King, the letters and inscriptions of Ḥammurabi, bespr. v. P. Jensen.

22. A. J. Maclean, a dictionary of the dialects of vernacular Syriac, bespr. v. Eb. N.

23. A. Rahlfs, die Berliner Handschrift des sahidischen Psalters, bespr. v. Ed. K.

25. A. Baumstark, die Petrus- und Paulusakten in der literarischen Ueberlieferung der syrischen Kirche, bespr. v. E. Nestle. — F. Kampers, Alexander der Grosse und die Idee des Weltimperiums in Prophetie und Sage, bespr. v. ?

Literar. Rundschau 1902.

5. G. Jahn, Sibawaihîs Buch über die Grammatik, bespr. v. H. Grimme. — F. Kampers, Alexander der Grosse und die Idee des Weltimperiums, bespr. von J. Knepper.

Al-Machriq, V. 1902.

10 (15. Mai). P. M. Tamisier, Le Patriarcat: ses origines, son histoire et ses droits. Erster Artikel. — P. H. Lammens, Notes géographiques et ethnologiques sur le Liban (suite): le rôle du Liban en Syrie. Der Libanon in hydrographischer, geologischer, botanischer, meteorologischer und sanitärer Hinsicht. — L. Kalis, Notice historique sur la fête du St.-Sacrement. — N. Bakhos, Joseph Bakhos, poète et journaliste. Geb. in Ġazîr (Kesrauân) 1845. Herausgeber des „Mustaqill". Mit Gedichtsproben und mit Portrait. Erster Artikel. — P. L. Cheïkho, Le vin eucharistique (poésies chrétiennes mystiques). Mehrere Gedichte verschiedener bisher unbekannter älterer Verfasser, aus einer vor etwa 100 Jahren geschriebenen Sammlung herausgegeben. — R. Chartouni, Quatrième dialogue philologique. — Besprechung von 1) E. Sachau, Studie zur syrischen Kirchenlitteratur der Damascener 1899, 2) H. Stumme, Arabisch, Persisch und Türkisch 1902, 3) Farabis Traktat „Ueber die Leitung" aus dem Arabischen übersetzt v. G. Graf. — Varia, u. a.: Berühmtheiten von Ḥoms.

11 (1. Juni). Dom. J. Marta, Témoignages des auteurs arabes sur les Lieux-Saints. Erster Abschnitt. Auszug aus dem „Buche des Beweises" von Petrus, um 381 n. Chr. Bischof von Sebastia in Armenien, und zwar auf grund der arabischen Uebersetzung, die dem Ibrahīm al-Ḥāqilī (Abraham Ecchellensis) in Rom vorlag (nach: Eutychius Patriarcha Alexandrinus . . . . Auctore Abrahamo Ecchellensi. Roma 1661, p. 234—236). Mit reichlichen Anmerkungen. — P. Anastase Carme, Les Soubbas ou Mandéens (fin): leur sépulture. — N. Bakhos, Joseph Bakhos poète et journaliste (fin). — P. Anastase Carme, La critique de la Revue الضياء. Ueber Einzelheiten arabischen Sprachgebrauches. — G. Safa, Mes Manuscrits (suite), Mit Proben. — Besprechung u. a. von 1) Vsev. Miller, Ocerk Morfologii ebreisko-tataskago narecia, 1901. 2) Nikola Achmarin, Ocerk Literatyrnoi Deatelinosti Kazanskikii Tatar-Mokhammedan za 1880—1895, 1901, 3) Balhvar: Jodasaf, Gryziniskii Tekst, izdal A. Khakhanof, 1902.

12 (15. Juni). P. Anastase Carme, Réponse à une critique. Ueber griechische Wörter im Arabischen. Antwort auf die Artikel des Abtes M. Houais in Mašriq IV S. 73 und 214. — Un Docteur Poète. Gedichte des Arztes Šākir Bek al-Ḥūrī. — P. J. Harfouch, Les anciens convents du Liban (suite). — P. H. Lammens, Notes géographiques et ethnographiques sur le Liban (suite): Les fleuves du Liban: leur importance et leurs anciens noms.

Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent. 1902.

1—2. J. Elbogen, Die neueste Konstruktion der jüdischen Geschichte. Eingehende, sehr scharfe Zurückweisung der im 3. Bande von Havely's Dorot Harischonim aufgestellten neuen Hypothesen. — L. A. Rosenthal, Zerstreute Bemerkungen zum hebräischen Sirach. Zu Smends Ausgabe in den Abh. d. K. Ges. d. Wiss. z. Göttingen 1897. — B. Wachstein, Der hermeneutische Syllogismus in der talmudischen Litteratur. Weist die von Schwarz, Der hermeneutische Syllogismus in der talmudischen Litteratur vorgebrachte neue Theorie ab, erkennt aber den Wert der Gesamtarbeit an. — Eppenstein, Studien über Dunasch's Kritik gegen Saadia. I Die Autorschaft Dunasch's ben Labrat. für dieselbe; sucht die gegen diese Autorschaft von Porges im Kaufmann-Gedenkbuch vorgebrachten Gründe zu entkräften und erklärt die Schrift als Uebersetzung aus dem Arabischen, die einige Jahrzehnte vor den bisher ältesten bekannten Uebersetzungen, denen des Ibn Chiquitilla, entstanden sei. II Die Kritik Dunasch's und der Text von Saadia's Bibelübersetzung und Kommentar. Zusammenstellung und Besprechung der Stellen an denen unser Text Saadia's von dem Dunasch vorliegenden abweicht. — W. Bacher, Der Tannait Ben Jasjan. Nachtrag zur Monatsschrift 1901 S. 300. Ben Jasjan (Tebamoth 98a) sei mit Jose ben Jasjan identisch. — Schmiedl, Randbemerkungen zu Saadias Pentateuchkommentar II Saadia und Onkelos. Besprechung von Verschiedenheiten zwischen den beiden Uebersetzern. — Besprechungen: J. Holzer, Zur Geschichte der Dogmenlehre in der jüd. Religionsphilosophie des Mittelalters, bespr. v. M. Fried.

Nachr. v. d. K. Ges. d. Wiss. z. Göttingen 1901.

Phil.-Hist. Kl. 2. H. Wagner, die Ueberschätzung der Anbaufläche Babyloniens und ihr Ursprung (mit Karte von Niedermesopotamien und Karte des Irâk nach Istachrî. Ausgezeichnete Aufdeckung einer immer weiter geschleppten falschen Vorstellung).

Natur u. Offenbar. 1902.

48. 5. A. Müller, Bibel und Gnomonik. Eine apologetische Studie über die Sonnenuhr des Königs Achaz.

48. 6. A. Müller, Bibel und Gnomonik über die Sonnenuhr des Königs Achas (Forts.).

Neue kirchl. Zeitschrift. 1902.

XIII. 5. Köberle, Gottesgeist und Menschengeist im alten Testament. — Klostermann, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs. 2. Ist das deuteronomische Bundesbuch seiner litterarischen Art nach ein Gesetzbuch?

XIII. 6. Köberle, Gottesgeist und Menschengeist im alten Testament. — E. Klostermann, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs (Schluss).

Neue Philol. Rundschau. 1902.

12. H. Winckler, Himmels- und Weltenbild der Babylonier, bespr. v. R. Hansen.

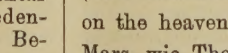
Petermanns Mitteilungen 1902.

48. V. H. K. D. Kumm, die südliche Karawanenstrasse von der Oase Charga nach Dachla. — M. Much, die Heimat der Indogermanen, bespr. v. H. Schurtz.

P. S. B. A. 1902.

1. A. H. Sayce, the Joniens in the Tel el-Amarna Tablets (hält gegen Knudtzon in B. A. IV 279 ff. die Lesung Ji-i-ma-a-na aufrecht). — R. B. Girdlestone, notes on the comparative value of the two recensions of Ezra; Reply by H. H. Howorth. — Alice Grenfell, the iconography of Bes, and of Phoenician Bes-hand scarabs (wichtige Zusammenstellung des Materials). — W. Spiegelberg, the Fragments of the „Astarte" Papyrus of the Amherst Collection. (Astarte bei ihrer Aufnahme in den ägypt. Pantheon erhielt als „Herrin der See" eine Einnahme von den Seezöllen zugewiesen). — W. L. Nash, two heads of small Statues found at the Temple of Mat at Karnak (mit Tafel).

2. Seymour de Ricci, the Praefects of Egypt. II. — W. E. Crum, Eusebius and coptic church histories. (Besprechung und Uebersetzung von Paris Ms. copte 129^{14} foll. 92, 96, 97, 98, 144 = A und Zoega (CLX = B). — E. Towry Whyte, ancient Egyptian Objects in wood and bone. — A. H. Sayce, notes from Egypt. (cf. hierzu OLZ. V Sp. 176, wo natürlich 1902 für 1892 zu lesen ist). — T. G. Pinches, cylinderseals in the possession of J. Offord (4 wenig interessante).

3. Seymour de Ricci, the Praefects of Egypt. II (Fortsetzung). — T. G. Pinches, Greek Transcriptions of Babylonian Tablets (ausgezeichnete Erklärung der früher als rätselhaft betrachteten Tafeln als Transscription teils sumerischer, teils babylonischer Wörter in griechischer Schrift; die Einzelheiten erfordern aber noch genaueres Studium[1]). A. H. Sayce, the Greeks in Babylonia: Graeco-cuneiform Texts (über dieselben Tafeln[2]). — Robert Brown Junr., note on the heavenly body  (sei nicht Mars, wie Thompson will, sondern die Plejaden, wie B. schon früher angenommen hat). — J. Offord, the antiquity of the fourwheeled chariot (4 babyl. Cylinder, 1 aegypt. Zeichnung auf einer Mumienbandage. Unbe-

---

[1]) auch die Berliner Tafel VATh 412 ist nach einer Kopie und Transscription Messerschmidt's behandelt.

[2]) Für Sp. II 291 + III 311 möchte ich vorschlagen ρεισαδ = rîšat zu fassen, σοβαδ = šubat. Ist aus dem Zustand der Tafel nicht zu ersehen, wieviel vorn etwa abgebrochen ist? (D. R.)

dingt beweisend scheinen die Zeichnungen übrigens nicht zu sein. D. R.).

4,5. E. Naville, the Book of the Dead (pietätvolle Fortsetzung des Renouf'schen Werkes). — F. C. Burkitt, notes on „Greek Transcriptions of Babylonian Tablets." (Collation, wonach in Sp. II 290 + Sp. III 247 lines 2 and 11 bei der iḫri entsprechenden Gruppe für i vielmehr r zu lesen sei, also ⸗ר). — W. Pleyte, dwelling-houses in Egypt. (Abbildung eines Models im Leydener Museum). — H. H. Howorth, some unconventional views on the Text of the Bible III (the Hexapla and Tetrapla of Origen, and the light they throw on the books of Esdras A and B.). — Stanley A. Cook, an Arabic version of the Prologue to Ecclesiasticus. — E. J. Pilcher, Ana-pani-îli, illustrated from the Hebrew. — J. E. Gilmore, manuscript portions of three coptic lectionaries (Bohairi dialect from the XVI century). — E. Towry Whyte, egyptian „foundation deposits" of bronze and wooden model tools.

The Presbyt. and Reform. Review 1902.

April. J. D. Davis, current old testament discussions and Princeton opinion. — G. Douglas, the book of Daniel. — R. D. Wilson, lost meanings of hebrew roots. — E. Day, the social life of the Hebrews, (u.) A. Wright, the psalms of David and the higher criticism, bespr. v. Mc Pheeters.

Revue Archéologique 1902.

Mars-Avril. J. de Morgan, l'histoire de l'Elam, d' après les matériaux fournis par les fouilles à Suse de 1897—1902. (Kurze Uebersicht über die elamitische Geschichte; die Turanier spuken immer noch!) — Clermont-Ganneau, la stèle phénicienne d'Oumm el-ʿAoumid. (Ganneau hält sie für eine Grabschrift aus der Zeit der Ptolemäer und liest: „cette stèle commémorative est celle de Baʿalyaton fils de Baʿalyaton; le rab" (?) 3 Tafeln. — P. Monceaux, païens Judaïsants. Essai d'explication d'une inscription africaine (Cateni.) — S. Reinach, divinités équestres. (Zwei Bronzestatuetten aus Alexandrette; über ähnliche Gottheiten in Kleinasien). — U. Fürst, quelques ruminants sur des œuvres d'art asiatiques. (Darstellung eines Hirsches auf einem babylonischen Siegelzylinder der Bibl. Nat. Beschrieben: Aššour-rîmani fils de Zikar-Assour.)

Revue Critique 1902.

18. R. Basset, Nédromah et les Traras, bespr. v. Gaudefroy-Demombynes.

19. P. Rohrbach, im Lande Jahwe's und Jesu, bespr. v. A. L. — J. Charles-Roux, l'Isthme et le canal de Suez, bespr. v. L. Farges.

20. G. Diettrich, eine jakobitische Einleitung in den Psalter, bespr. v. J. B. Ch.

Revue sémitique 1902.

X. 2. Halevy, Recherches bibliques: le livre d' Osée (suite). —, Notes évangéliques: I. „fils de l'homme". II. Différent traitement des pharisiens et des sadducéens. — Un prophète sadducéen. —, la découverte d'un critérium sumérien. (Zurückweisung einer gegen H.'s Antisumerismus gerichteten Polemik von Fossey.). —, Nouvel essai sur les inscriptions proto-arabes (suite: Vocabulaire). — R. Duval, Une découverte de libres hébreux à Jéricho (Extrait d'une lettre du patriarche Nestorien Timothée I — 779—823 — à Sergius, métropolitain d'Elam. — Halevy, l'authenticité de II Rois 18,17—36. — Bibliographie (Delitzsch, Babel und Bibel etc.). — Réplique (Berichtigung von OLZ. oben 128: Halevy verwirft die Lesart בקראה weil es heissen müsste בקראי אתה und bleibt bei בקרחה). — Halevy, Trois inscriptions de Hatra, mitgebracht von Fossey; eine zu 1, zwei zu 2 Zeilen mit teilweise schlecht erhaltenen Namen, aramäisch „presque entièrement pehlevie".

Revue des Tradit. popul. 1902.

XVII. 5. R. Basset, les formules dans les contes. I. Formules finales (Aegypten, Syrien, Araber etc.). — R. Basset, Orion; l'étoile polaire; le feu Saint Elme.

Rivista Geogr. Italiana. 1902.

IX. 5. A. Magnaghi, relazione inedita di un viaggio al Tibet (Schluss).

The Saturday Review 1902.

24. May. „Ex Africa": H. Le Roux, Ménélik et nous, (u.) T. S. Alldridge, the Cherbro' and its Hinterland, bespr. v. ?

Sitzgsber. d. K. Pr. Ak. d. W. z. Berlin 1902.

XXV. A. Harnack, der Brief des Ptolemäus an die Flora. Eine religiöse Kritik am Pentateuch im 2. Jahrh.

Stimmen aus Maria-Laach 1902.

4. F. H. Kugler, die wissenschaftliche Kultur einer untergegangenen Welt (zur Centenarfeier der Aegyptologie und der Keilschriftforschung).

La Terre Sainte 1902.

10. Coup d'oeuil sur l'église jacobite d'autrefois et d'aujourd'hui. — Féderlin, recherches sur les laures et monastères de la plaine du Jourdain (Forts.). — La situation en Albanien.

11. Rolland, les missions coptes de la Haute-Égypte. — Le chemin de fer de Bagdad. — Féderlin, recherches sur les laures etc. (Forts.).

Theolog. Litteraturblatt 1902.

21. The Jewish Encyclopedia II, bespr. von E. Nestle.

Wochenschr. f. klass. Philol. 1902.

23. F. Imhoof-Blumer, kleinasiatische Münzen I, bespr. v. H. v. Fritze.

Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1902.

Juni. Beiträge zur alten Geschichte, herausg. v. C. F. Lehmann I 2, bespr. v. H. Shiller.

Anfrage.

Letzten Sommer erwarb ich in Gurna ein ungewöhnlich schönes Steingewicht in Form einer sich sonnenden Gans (stark an die „duck-weights" Babyloniens erinnernd), fast gleich mit dem PSBA. XXIII, 386 besprochenen (pl. 4 abgebildeten) Gewicht 7052, das dort als aus Sparta kommend und zum assyrischen System gehörig beschrieben wird. Es ist aus einem gelblichen Kiesel geschnitten und vorzüglich erhalten. Nach hiesigem Apothekergewicht soll es 273 gr. Troy wiegen (= 17,65 Gramm?). Da ich mich nie mit Metrologie beschäftigt habe, bitte ich einen Leser der OLZ., der sich mit metrischen Fragen abgegeben hat, mir seine Meinung über das System mitzuteilen, zu dem das erwähnte Stück gehört.

W. Max Müller.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr., Schönstr. 18 a I.
Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.